Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: **P. Schiemann** in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: **H. Zachau** in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.

Nr. 9. **Elbing, Dienstag 12. Januar 1897.** **49. Jahrg**

Die Aufbesserung der Beamtengehälter in Preußen.

Das Bezeichnendste und Erfreulichste an dem eben dem preußischen Abgeordnetenhause vorgelegten Etat ist die Aufbesserung der Gehälter von etwa 70,000 mittleren Beamten. Erfreulich ist die Aufbesserung aber nicht nur für die betreffenden Beamten, sondern auch für die ganze Bevölkerung, wenn auch nur aus dem egoistischen Grunde, daß sie der beste Beweis ist nicht nur für die augenblickliche Besserung der allgemeinen Finanzlage, sondern auch dafür, daß man diese Besserung nach menschlichem Ermessen für einigermaßen Dauer versprechend hält.

Die Finanzlage ist in der That eine gute. Das Jahr 1895—96 hat einen Ueberschuß von 60 Millionen Mark gehabt, das laufende Jahr stellt einen solchen von über 80 Millionen in Aussicht, und wenn auch künftig die Einnahmen der Betriebsverwaltungen weniger günstig ausfallen sollten, durch die Convertirung der preußischen vierprozentigen Consols wird jedenfalls eine bedeutende alljährliche Ersparniß erzielt. Selbst der sparsame Herr Miquel kann unter solchen Umständen seine sonst stets zugeknöpften Taschen etwas aufthun, ja muß sie aufthun, wenn die Herren Ressortminister unter Hinweis auf die Finanzlage drängeln.

Wir sind zwar seit einer langen Reihe von Jahren aus der Besserstellung der Beamten kaum noch herausgekommen. Eine ganze Anzahl einschlägiger Gesetze sind im letzten Vierteljahrhundert vom Landtage angenommen und von der Krone sanktionirt worden. Aber so gründlich wie in diesem Jahre ist man doch selten vorgegangen. Die umfassendste Aufbesserung wurde im Etatsjahre 1890—91 vorgenommen; es wurden damals allgemein die Gehälter der sämmtlichen Unterbeamten und die einzelner mittlerer Beamten um durchschnittlich etwa 13 Prozent erhöht und gleichzeitig wurden Mittel zur Aufbesserung der diätarisch beschäftigten Bureau-, Kassen- und Unterbeamten gewährt und Stellenzulagen eingeführt.

Jetzt soll die zuletzt erwähnte Besoldungsaufbesserung systematisch fortgesetzt und auf die mittleren und höheren Beamten ausgedehnt werden, deren Gehälter 12,000 Mk. jährlich nicht übersteigen. Die Verhältnisse — führt die dem Abgeordnetenhause zugegangene diesbezügliche Denkschrift aus — haben sich seit der letzten allgemeinen Gehaltsaufbesserung von 1892 durch die inzwischen eingetretene Steigerung der Lebenshaltung wesentlich geändert, und durch eine längere Einhaltung der Maßregel würden sich Mißstände und Schäden für die Staatsverwaltung ergeben.

Zur Durchführung der geplanten Besoldungsaufbesserungen ist eine Summe von über 19½ Mill. erforderlich, d. i. ein Mehraufwand von 10½ pCt. Von einer Erhöhung des Mindestsatzes ist bei den nach Dienstaltersstufen aufsteigenden Gehältern in Uebereinstimmung mit dem Vorgehen des Reichs in der Regel abgesehen worden. Dies — so wird in der bereits erwähnten Denkschrift ausgeführt — rechtfertigt sich nicht nur aus finanziellen Gründen, weil bei dem System der Dienstaltersstufen die Erhöhung der Mindestgehaltsätze erfahrungsmäßig ungleich höhere Ausgaben verursacht, als die Steigerung der Höchstsätze, sondern erscheint auch deshalb begründet, weil sich das Bedürfniß nach Verbesserung des Diensteinkommens vorzugsweise im vorgerückteren Lebens- und Dienstalter, wo an die Beamten die Sorgen um die Ausbildung der Kinder herantreten, geltend macht, weil ferner die Steigerung des Höchstsatzes ohne Weiteres auch eine Aufbesserung für die übrigen Stufen, außer der ersten, zur Folge hat, und weil endlich — was von erheblicher Bedeutung — die Aussichten der Beamten auf ihre Pension und auf Versorgung der Wittwen und Waisen sich durch Erhöhung des Höchstsatzes wirksamer verbessern. Eine Erhöhung des Mindestgehalts ist daher nur in einzelnen, durch das Bedürfniß in besonders begründeten Ausnahmefällen und außerdem da vorgesehen, wo durch eine solche Zusammenlegung von Besoldungsklassen zur Verminderung der Zahl derselben ermöglicht wurde.

Bemerkenswerth ist, daß die sogenannten Theurungs-, Orts- 2c. Zulagen künftig wegfallen sollen. Es hat sich nämlich die Lebenshaltung in einer ganzen Reihe anderer Städte, namentlich in den Industriebezirken so gestaltet, daß sie derjenigen in Berlin, Frankfurt a. M. 2c. wo solche Zulagen bisher gewährt wurden, hinsichtlich der Preise für Wohnung und sonstige Lebensbedürfnisse nicht oder doch nur unbedeutend nachsteht.

Ueber die Höhe der Gehaltssteigerung bei den verschiedenen Beamtenkategorien haben wir in unserer Sonntagsnummer schon ausführlich berichtet, sodaß es sich erübrigt, darauf nochmals zurückzukommen. Erwähnt sei nur, daß die Gehälter der Unterstaatssekretäre, obschon sie sich auf mehr als 12 000 Mk., nämlich auf 15 000 Mk., belaufen doch erhöht werden sollen und zwar auf 20 000 Mk. Der Grund ist, daß dieselben den gegenwärtig höher besoldeten Unterstaatssekretären im Reiche gleichgestellt werden sollen. Ferner soll dadurch ermöglicht werden, daß auch höhere Provinzialbeamte, wie z. B. Regierungs- und Oberlandesgerichtspräsidenten, sich zur Uebernahme dieser mühevollen und in mancher Beziehung weniger befriedigenden Stellen bereit finden lassen. Auch zu Gunsten der gesandtschaftlichen Beamten des Auswärtigen Amtes, der Oberpräsidenten und noch einiger hoher Staatsbeamten ist eine Ausnahme gemacht worden, indem ihre 12 000 Mk. übersteigenden Gehälter erhöht werden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 9. Januar.

Abg. Munckel (p. Volksp.): Die Polizei hat sich mit ihrem Personal nach dem Sprechbedürfniß zu richten. Sie hat dafür zu sorgen, daß in Gegenden mit gemischtsprechlicher Bevölkerung Beamte vorhanden sind, die die vorkommenden Idiome verstehen. Wozu soll es denn führen, wenn jede Versammlung deshalb aufgelöst werden könnte, weil der überwachende Schutzmann die Sprache des Redners nicht versteht? Man würde sicher empört sein, wenn in Oesterreich den Deutschen der Gebrauch des Deutschen untersagt würde.

Abg. Dr. v. Heydebrand (kons.): Das Ueberwachungsrecht des Staates darf in keinem Falle durch den Gebrauch einer fremden Sprache beeinträchtigt werden. In Schlesien müßte die deutsche Sprache längst die allein herrschende sein. Es ist Pflicht, die Oberschlesier immer darauf hinzuweisen, daß sie deutsche Staatsbürger sind. In Wahrheit will man mit der Pflege des Polnischen nur die Agitation fördern, die von Russisch-Polen und Galizien nach Schlesien hereingetragen wird. Die polnischen Vereine sind Träger dieser Agitation. Deshalb muß die Regierung ihre Rechte energisch wahren.

Abg. Kirsch (Centr.): Jede Versammlung würde aufgelöst werden dürfen, in der dem überwachenden Beamten irgend ein Wort unverständlich bleibt. Haben wir doch schon die Auflösung einer Versammlung erlebt, als ein Redner äußerte, er komme nur auf das Thema zu sprechen, in dem der Gendarm erklärte, über „Thema" dürfte nicht gesprochen werden.

Abg. Freiherr v. Zedlitz (freik.): Der Gebrauch einer fremden Sprache an sich soll nicht Auflösungsgrund sein. In jedem Falle muß aber das Ueberwachungsrecht genügend gewahrt werden. Die großpolnische Agitation in Oberschlesien ist noch ziemlich neu, die dortige Bevölkerung befand sich auf dem besten Wege, ganz deutsch zu werden. Das sucht die Agitation künstlich zu verhindern. Das kann die Regierung nicht dulden. Schreitet sie im Staatsinteresse zur Auflösung von Versammlungen und zur Schließung von Vereinen, so trifft die Schuld die Agitatoren. Meine Freunde werden jedenfalls bei ähnlichem weiteren energischen Vorgehen gegen die großpolnische Agitation der Regierung den Rücken decken.

Abg. Dr. Stephan-Beuthen (Ctr.) Das Vereinsrecht ist ein verfassungsmäßiges Grundrecht jedes Preußen, wie das Oberverwaltungsgericht anerkannt hat. Deshalb ist es auch nicht richtig, daß das Ueberwachungsrecht unter allen Umständen den Vorrang haben müsse. Die Polizei muß sich nach dem Publikum, nicht aber letzteres nach der Polizei richten. Die Möglichkeit der Auflösung aus dem Grunde, weil der überwachende Beamte das Vorgetragene nicht versteht, würde zu den allerbedenklichsten Folgen führen. Die Bevölkerung Oberschlesiens ist keineswegs in dem Maße des Deutschen mächtig, wie es dargestellt wurde. Deshalb ist der Gebrauch des Polnischen unentbehrlich. Eine großpolnische Agitation im Sinne der Loslösung der polnischbevölkerten Landestheile giebt es übrigens garnicht. Die Agitation bezweckt lediglich die Erhaltung der polnischen Sprache und polnischen Sitten.

Abg. Dr. Kruse (nl.): Im allgemeinen, so haben wir gehört, ist die Anwendung einer fremden Sprache nicht als Auflösungsgrund anzusehen. Damit kann man sich begnügen. Der polnischen Agitation muß die Regierung entgegentreten, sie hätte es schon früher energischer thun müssen. Die bestehenden Gesetze müssen mit aller Energie angewendet werden, um der großpolnischen Agitation möglichst schnell ein Ende zu machen.

Abg. Molly (Pole) bestreitet das Vorhandensein einer großpolnischen Agitation. Mit viel mehr Recht könne man von einer antipolnischen Agitation sprechen.

Abg. Rickert (fr. Verg.): Oberschlesien sei ein preußischer Landestheil, und die Polen dort hätten es wiederholt zum Ausdruck gebracht, sie wollen Preußen bleiben. Ein Zweifel daran sei ungerechtfertigt. Er wünsche, daß jeder Pole Deutsch lerne, er bedaure die Engherzigkeit, die das vielfach verhindere, aber jeder Zwang würde hier vom Uebel sein. Die ganze Polengesetzgebung habe nichts Gutes gebracht. Um das Staatsinteresse zu wahren, bedürfe es keiner neuen Gesetze. Die bestehenden reichen vollständig aus.

Minister v. d. Recke: Ich möchte noch einmal die Beamten gegen die Vorwürfe in Schutz nehmen, die ihnen gemacht worden sind. Es mögen hier und da Mißgriffe vorgekommen sein. Das ist nirgends zu vermeiden. Im Ganzen haben wir aber alle Veranlassung, unsere Beamten hochzuhalten. (Beifall rechts.) Bezüglich der Bekämpfung der großpolnischen Agitation ist die Staatsregierung durchaus einverstanden mit Dem, was Abg. v. Heydebrand ausgeführt hat. Sollte die Agitation weitere Fortschritte machen, so ist die Regierung entschlossen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dagegen einzuschreiten. (Beifall rechts.)

Abg. Dasbach (Centr.) bedauert, daß der Minister die Interpellation nicht mit dem wünschenswerthen Wohlwollen beurtheilt habe.

Die Besprechung wird geschlossen. Die Interpellation ist damit erledigt.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung des Gesetzes über die Errichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen in Westpreußen und Posen.

Abg. v. Schenckendorff (nl.) erklärt sich mit der Vorlage einverstanden und bittet, von einer Verweisung derselben an eine Commission abzusehen.

Abg. Dr. v. Jazdewski (Pole) verlangt, daß in den Lehrplan der Schulen der Religionsunterricht aufgenommen und daß er in der Muttersprache ertheilt werde.

Handelsminister Brefeld bemerkt, dem Wunsche gegenüber, daß auf den Schulen auch in polnischer Sprache unterrichtet werde, müsse er sich ablehnend verhalten, denn es sei ein Unding, auf einer deutschen Schule in einer anderen Sprache zu unterrichten.

Abg. Dr. Bachem (Centr.) bedauert, daß der Entwurf eine Bestimmung enthalte, durch die der Unterricht an den Sonntagen zugelassen werde.

Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.) empfiehlt möglichste Einschränkung des Sonntagsunterrichts.

Minister Brefeld: daß der Unterricht an Sonntagen auf das Nothwendigste beschränkt werde, sei ganz selbstverständlich.

Abg. Frhr. v. Heeremann (Centr.) erklärt sich gegen den Zwang zum Besuch der Fortbildungsschulen.

Der Antrag auf Verweisung der Vorlage an die Unterrichtscommission wird abgelehnt. Die zweite Lesung wird somit im Plenum stattfinden.

Das Gesetz betreffend die Heranziehung von Fabriken zu Wegebauleistungen in Pommern, die Kirchengemeindeordnung für die evangelischen Gemeinden in Hohenzollern und der Staatsvertrag mit Oldenburg betr. den Bau der Bahnlinie Loehm—Hespe werden debattelos in erster und zweiter Lesung angenommen.

Nächste Sitzung Montag. Lehrerbesoldungsgesetz.

Deutschland.

Berlin, 10. Januar. Der Kaiser speiste neulich im Casino des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam. Bei dieser Gelegenheit wurde ein dem Offizierkorps des 1. Garde-Regiments zu Fuß von einer Anzahl deutscher Fürsten gestiftetes Gemälde feierlich übergeben. Das von Carl Rechling gemalte, etwa 3 Meter lange Bild stellt den Augenblick dar, als Kaiser Wilhelm I. am Abend des 2. September bei seinem Umritt nach der Schlacht das am Rande des Bois de Garonne bei Gironne biwakirende 1. Garde-Regiment z. F. begrüßte, mit tiefer Rührung das kleine Häuflein von Offizieren betrachtend, das die mörderische Schlacht noch übrig gelassen hatte. In der Mitte des Gemäldes, für das die Bäume des Gehölzes einen wirkungsvollen Hintergrund abgeben, hält der Kaiser zu Pferde.

— Abg. Seyffardt-Magdeburg hat zur zweiten Berathung des Lehrerbesoldungsgesetzes den Antrag eingebracht, das Grundgehalt auf 1000 Mark und für Lehrerinnen auf 800 Mark zu erhöhen.

— Die Handelskammer zu Hannover hat die anderen Handelskammern zu einer gemeinsamen umfassenden Erhebung über die Lage des Kleinhandels aufgefordert. Im Besonderen soll jede Handelskammer erklären, welchen Kleinhandelszweig und welche vom Kleinhandel als Schädigung und Bedrängniß empfundene Erscheinung des wirthschaftlichen Lebens ihres Bezirkes sie einer Untersuchung zu unterziehen gedenkt. Sämmtliche Arbeiten sollen auf gemeinschaftliche Kosten der betheiligten Kammern gedruckt werden und als Referat für eine die Kleinhandelssorgen behandelnde Conferenz dienen.

— Der russische Militär-Bevollmächtigte am Berliner Hofe Oberstlieutenant Prinz Engalitscheff begiebt sich im Auftrage des Kaisers von Rußland nach Paderborn, um dem Husarenregiment Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfälisches) Nr 8 das Bild seines hohen Chefs zu überreichen.

— Die Versammlung Delegirter von fast allen Preußischen Handelsplätzen trat gestern und heute hier zusammen, um über die durch die neue Gesetzgebung und deren Ausführung für den Getreide- und Produkten-Handel geschaffene Lage zu berathen. Es wurde nach eingehender Diskussion über die wichtigsten Punkte mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität resp. mit Einstimmigkeit beschlossen: 1.) Die Gründung einer Organisation für den Deutschen Getreide- und Produkten-Handel mit dem Sitze in Berlin, 2.) Seitens der betheiligten Vereinigungen keinerlei Preisermittelungen zu veranstalten und weder direkt noch indirekt zu veröffentlichen. Die Statuten der vorgedachten Organisation bestimmen als Zweck derselben in erster Reihe die Wahrung der Ehre und des Ansehens ihrer Mitglieder und ferner die Förderung der wirthschaftlichen Interessen derselben.

— Zum Fall Giesen schreibt die „Frankf. Ztg." unterm 8. d. Mts.: Gleich am ersten Tage des Antritts seiner Zwangshaft wurde Redakteur Giesen aus dem Gerichtsgefängniß vor das Amtsgericht zitirt und befragt, ob er bei seiner Zeugnißverweigerung beharre. Wie sich das für jeden ehrenhaften Journalisten von selbst versteht, bejahte Herr Giesen die Frage und verwahrte sich entschieden gegen die Zumuthung, das Redaktionsgeheimniß preiszugeben. Er sprach sein Erstaunen darüber aus, daß eine solche Zumuthung gerade von der Verwaltung ausgehe, die doch immer für die Hochhaltung des Ehrgefühls und der Standesehre der Offiziere mit so besonderem Nachdruck eintrete, und erkläre, daß er mindestens mit demselben Rechte die journalistische Standesehre zu wahren habe, welche gebiete, die Diskretion über die Mitarbeiter der Zeitung wie ein Ehrenwort zu wahren, das zu brechen keine Gesetzauslegung und keine Zwangshaft ihn bewegen werde. Eine solche wider die Ehre gesetzliche Pflicht könne er nicht anerkennen, und er glaube sich darin einig zu wissen mit der Gesammtheit seiner Berufsgenossen. Nur von Elementen wie Leckert, Lützow, Normann-Schumann und Consorten könne man etwas Anderes erwarten, und er protestire dagegen, daß man deren Maximen als Maximen des journalistischen Berufs ansehe. Den Hinweis des Richters auf die Gesetzvorschriften über den Zeugnißzwang erklärte Herr Giesen des Weiteren in seinem Falle als verfehlt, weil ein Zeugnißzwang im Disziplinar-Ermittelungsverfahren in keinem Gesetze ausgesprochen sei, und die gegentheilige Entscheidung des Oberlandesgerichts nicht als den Gesetzen entsprechend anerkennen könne. Er werde das Zeugnißzwangsverfahren unter Negierung seiner Gesetzmäßigkeit ruhig über sich ergehen lassen, in dem sicheren Bewußtsein, daß das gute Gewissen auf seiner Seite sei. Nach dieser Erklärung wurde vom Richter die Fortsetzung der Zwangshaft verfügt.

— In der gestrigen Verhandlung des Beleidigungsprozesses des Redakteurs Dr. Lange, Herausgeber der „Deutschen Zeitung" gegen Dr. Peters erkannte der Gerichtshof den Dr. Peters für schuldig aber straffrei, da es sich um sofortige Erwiderung einer vorausgegangenen Beleidigung handele.

Ausland.

Italien.

Rom, 9. Januar. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Konstantinopel: Der italienische Botschafter wurde von der Gattin des in türkischen Diensten stehenden italienischen Staatsangehörigen Marani benachrichtigt, daß dieser in Trapezunt eingeschifft werden solle, um in Balbut internirt zu werden. Der Botschafter erklärte der Pforte sofort, daß er die Verurtheilung Marani's ohne vorhergegangenen ordentlichen Prozeß nicht zulassen könne und fügte hinzu, er werde nöthigenfalls das italienische Stationsschiff nach Trapezunt senden, um die sofortige Freilassung des Gefangenen zu fordern. Der Sultan ließ dem Botschafter versichern, daß der Fall ihm unbekannt, andererseits es aber nicht mehr möglich sei, den Befehl zur Abfahrt Marani's zu widerrufen, da dieselbe bereits gestern erfolgt sei. Er habe jedoch telegraphisch den Befehl ertheilt, Marani in dem ersten Hafen, der angelaufen würde, an Land zu setzen und nach Konstantinopel zu bringen. Der Botschafter drang darauf, daß die Pforte eine schriftliche Bestätigung dieses Versprechens gebe, und befahl dem Stationsschiff „Archimede", sich für den Fall des Auslaufens bereit zu halten.

Rußland.

Petersburg, 10. Januar. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften erwählte zu korrespondirenden Mitgliedern die Professoren Sophus Lie und Oswald von der Universität Leipzig, Hans Landolt und Hermann Diels-Berlin, Karl Zittel-München und Johann Conrad-Halle. Die Namen der Gewählten wurden heute in einer feierlichen Sitzung der Akademie öffentlich verkündet.

England.

Manchester, 9. Januar. Balfour sagte in einer Rede, die er heute Abend hier hielt: Vor einem Jahre war unser Land erfüllt von Sorge infolge eines Zusammentreffens von Beunruhigungen, besonders denjenigen in Venezuela und Südafrika; die letzteren hatten eine nahe Verbindung mit der europäischen Politik. Aber jetzt sind die Wolken meist zerstreut, während andererseits die Türkei ein Reich ohne Reformen bleibt und die Orientfrage fortbesteht. In der gegenwärtigen Lage würde es zu viel sein, wenn man sagte, der Anblick sei vollkommen ungetrübt; aber die Aussichten sind doch klarer, als zu irgend einer Zeit in den letzten zwölf Monaten.

Belgien.

Brüssel, 9. Januar. Den Zeitungen zufolge organisirt die sozialistische Parteileitung eine große Kundgebung anläßlich der bevorstehenden Rekrutirung, indem sie die stellungspflichtigen Arbeiter auffordert, den Heeresdienst zu verweigern. Die Regierung trifft Maßregeln, um der Demonstration zu begegnen.

Spanien.

Madrid, 10. Januar. Drahtberichten aus Manila zufolge hat sich die Lage dort erheblich gebessert. Die Aufständigen wagen es nicht mehr, sich der Hauptstadt zu nähern. Im Innern kam es zu einigen Zusammenstößen. So versuchte ein Trupp von 6000 Aufständigen in der Provinz Cavite die Landmenge von Noveleta (?) zu überschreiten, wurde aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. In Manila sind Verstärkungen eingetroffen. Sieben weitere Aufständige wurden zum Tode verurtheilt. Wie berichtet wird, hat der englische Consul drei britischen Staatsangehörigen, welche sich an den Um-

trieben gegen Spanien betheiligten, dieses Vorgehen untersagt.

Havannah, 9. Januar. Eine Vereinigung von Kaufleuten im „Spanischen Casino“ richtete an die Regierung in Madrid ein Telegramm, in dem sie das Verhalten des Generals Weyler mit warmen Worten billigt und gegen die Angriffe Einspruch erhebt, welche gegen den General gerichtet worden sind. Die Vereinigung hatte die Absicht, in den Straßen eine Kundgebung zu Gunsten General Weyler's zu veranstalten, dieser erhielt von der Absicht indessen vorher Kenntniß und verhinderte ihre Ausführung.

Amerika.

— Aus New-York wird gemeldet, es sei richtig, daß sich die Insurgenten auf Kuba bereit erklärt haben, mit Spanien Friedensverhandlungen a zuknüpfen. Der Ministerpräsident Sagasta hat ein dahingehendes Schreiben des Führers Gomez erhalten. Die Hauptforderungen sind: die Abberufung des Generals Weyler, die Einschränkung der Machtvollkommenheiten des Militärgouverneurs, Herabsetzung der Zolltarife, der Steuern und mehrer anderer Reformen. Die Friedensbedingungen sollen durch die Vereinigten Staaten garantirt werden. Die Insurgenten sind bereit, mit dem Marschall Martinez Campos, oder mit den Generälen Gallinger und Bando zu unterhandeln.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 11. Januar 1897.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 12. Januar: Wenig verändert, Schneefälle, Nebel.

Personalien bei der kgl. Eisenbahn-Direction. Der Regierungs-Baumeister Selle ist von Bütow nach Danzig, der Bahnmeister-Diätar Weimann von Dirschau nach Garnsee und Bahnmeister-Aspirant Engler von Garnsee nach Dirschau versetzt.

Gesellschafts-Abend des Fabrik-Gesangvereins der Firma Loeser & Wolff. Bis zu welchem Grade das Zusammengehörigkeitsbewußtsein zwischen Chef und Angestellten steigerungsfähig ist, und wie wohlthätig dasselbe das Gemüthleben der letzteren beeinflußt, bewies der Gesellschafts-Abend des Fabrik-Gesang-Vereins der Firma Loeser & Wolff, welcher am Sonnabend in den Räumen des Gewerbehauses stattfand und einen überaus schönen, durch keinen Mißklang gestörten Verlauf nahm. Da feierten nicht Gebieter und Untergebene ein Fest — nein, das war eine große Familie, deren Mitglieder sich um ihr Haupt in Liebe und Verehrung schaarten. Eingeleitet wurde der Abend mit Orchestervorträgen der Pelz'schen Kapelle. Nachdem Herr Fabrikdirektor Pamperin nebst Frau Gemahlin erschienen und von den Anwesenden durch Erheben von den Plätzen geehrt worden war, nahmen die gesanglichen Vorträge ihren Anfang, die unter der geschickten Leitung des des Vereinsdirigenten, Herrn Lehrer Beyer, sich einen durchschlagenden Erfolg verschafften. Der recht stattliche Chor verfügt über sehr hübsche Stimmen und ist von seinem Dirigenten tüchtig geschult worden, sodaß er sich weit über das Niveau gewöhnlicher Fabrik-Gesang-Abtheilungen erhebt. Da sämmtliche Chöre auswendig vorgetragen wurden, so verdienen die Leistungen der jungen Mädchen, in den gemischten Chören auch der Sänger, doppelte Anerkennung. Den Reigen der gesanglichen Darbietungen eröffneten vier Frauenchöre, von denen namentlich der Gengler'sche Chor „Hüte Dich!“ mit gutem Ausdruck zum Vortrag gebracht wurde. Auch der letzte Chor: „Scheiden“ von Burgstaller war von ansprechender Wirkung. Es folgten drei Sachen für gemischten Chor, von denen besonders das „Abendlied“ von Oelschläger recht hübsch gelang. Eine Reihe von humoristischen Theaterstückchen verschaffte eine äußerst angenehme Unterhaltung. So war namentlich das humoristische Gesangs-Zusammenspiel „Studentenstreiche“ von Samson recht geeignet, wahre Lachsalven hervorzurufen. Die Darstellung dieser infolge der originellen Brautwerbung an sich sehr drastischen Burleske war aber auch eine ganz vorzügliche und machte den Mitwirkenden alle Ehre. Das Lehnhard'sche Lustspiel „Bei der Kartenlegerin“ wurde gleichfalls flott gespielt und ließ die Zuschauer aus dem Lachen garnicht herauskommen. Eine Duoscene „Die beiden Sitzengebliebenen“ und ein Soloscherz, betitelt „Nauke vor Gericht“ bildeten den Beschluß des humoristischen Theiles, der den Anwesenden viel Unterhaltung bereitet hatte. Nachdem noch drei Frauenchöre zum Vortrage gebracht worden waren, richtete Herr Direktor Pamperin Worte der Begrüßung an die Erschienenen und schloß nach längerer Ansprache mit einem Hoch auf den hochverehrten Chef der Firma, Herrn Commerzienrath Loeser und dessen Familie, welches begeistert aufgenommen wurde. Ein von den jungen Mädchen flott und schneidig gesungener Gesangswalzer beschloß das umfangreiche Programm. Nach einem gemeinsamen Abendessen im kleinen Saale, welches die Beamten und Meister der Fabrik sowie die Gäste vereinte, trat der Tanz in seine Rechte, der die Theilnehmer bis zum Morgen zusammenhielt. Im Laufe des Festes wurden von Herren des Vereins mehrere Lieder zum Besten gegeben, die stürmischen Beifall fanden. Mit größter Befriedigung verließen wir das Fest in dem Bewußtsein, einen „Beitrag zur Lösung der sozialen Frage“ kennen gelernt zu haben.

Der Elbinger Ruderclub „Vorwärts“ beging am Sonnabend in den Räumen des Casinos die Feier seines Winterfestes, welches einen gelungenen Verlauf nahm. Nach gesanglichen und humoristischen Darbietungen, die sehr beifällig aufgenommen wurden, folgte die Aufführung eines hübschen Einakters, der infolge des flotten und abgerundeten Spiels der Mitwirkenden allgemeinen Beifall fand. Dem gemeinsamen Abendessen schloß sich der Tanz an, der die Theilnehmer in ungetrübter Stimmung noch recht lange beisammenhielt.

Beerdigung Vater Deltzer's. Unter reger Betheiligung seitens der Angehörigen und Amtsgenossen fand am Sonnabend die Beerdigung des am 5. Januar verstorbenen Lehrerveterans „Vater Deltzer“ auf dem Johanniskirchhofe statt. Herr Prediger Rahn bezeichnete in der Grabrede den Verstorbenen als einen Mann, wie ihn die heutige Zeit braucht, der das, was die Pflicht ihm gebot, that, ungeachtet dessen, ob ihm Anerkennung und Lob zu theil wurde oder nicht. Die Verdienste des Verstorbenen in seiner Thätigkeit als Jugenderzieher, als Begründer und Leiter mehrerer Lehrer-Wohlthätigkeitsvereine wie Sterbekasse, Emeritenverein zc.; als Kämpfer in den großen Streitfragen auf dem Gebiete der Schule zc. wurden in höchst ehrender Weise hervorgehoben. Deltzer hat für eine Besserung der Lage des Lehrerstandes gekämpft. Es ist ihm aber gegangen wie dem Führer des Volkes Israel. Er hat das Land eine bessere Zeit zwar geschaut, aber mit seinen Füßen nicht betreten. Auch in religiösen Angelegenheiten war der Verstorbene kein Mann des Scheins. Er war tief religiös und besaß ein festes Gottvertrauen, ohne daß er es zum Scheine trug. In den Herzen der Lehrerschaft hat sich Deltzer durch seine Thätigkeit einer besseren Denkmal gesetzt, als aus Erz und Stein. — Im Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses hat der Vorsitzende des deutschen Lehrervereins Herr Clausnitzer-Friedrichsfelde an den Vorsitzenden des hiesigen Lehrervereins, Herrn Hauptlehrer Florian, folgendes Telegramm gesandt mit der Bitte, den Hinterbliebenen herzliches Beileid auszudrücken: „Durch den Heimgang „Vater Deltzers“ hat nicht nur ihr Verein, sondern die ganze deutsche Lehrerschaft einen schmerzlichen Verlust erlitten. Sein Andenken bleibe gesegnet.“

Pensionirung. Herr Pfarrer Lackner an der St. Marienkirche in Elbing tritt auf seinen Antrag in Folge körperlichen Leidens zum 1. Juli d. Js. in den Ruhestand.

Der Kaufmännische Verein nimmt morgen, Dienstag, seine regelmäßigen Tagungen wieder auf. Herr Pfarrer Kranse-Thiensdorf wird über „Korea, den Zankapfel zwischen China und Japan“ sprechen

Der Elbinger Lehrerinnen Verein begeht am Dienstag, den 19. d. Mts, präc. 7 Uhr Abends die Feier seines 4. Stiftungsfestes.

Der Turn-Verein Elbing plant zum Sonntag, den 17. d. M., eine Schlittenfahrt nach Lenzen. Die Abfahrt erfolgt Nachmittags pünktlich um 2 Uhr vom Friedrich-Wilhelms-Platz. Für Fuhrwerk muß jeder Theilnehmer selbst sorgen. Gäste sind willkommen. Anmeldungen zur Schlittenfahrt werden am Dienstag und Freitag in der Halle entgegengenommen.

Die Pott Cowle'sche Stiftung beginnt morgen, am Geburtstage ihres Begründers, das fünfundsiebenzigste Jahr ihrer segensreichen Wirksamkeit. Nach dem Rechnungsabschluß beträgt das gegenwärtige Vermögen 736 518 Mk 54 Pfg. Die Kapitalien sind mit Ausnahme von 5120 Mk. 20 Pfg., welche in Pfandbriefen angelegt sind, sämmtlich hypothekarisch sicher untergebracht und haften dafür 19 städtische und 25 Landgüter. Die betheiligten Anstalten haben den vollen Betrag der ihnen gebührenden Zinsen vom Stammkapital nach den Testamentsbestimmungen erhalten und die Unterstützungen an Hausarme werden morgen in gewohnter Weise verabreicht.

Grundstücksverkauf Der Fleischermstr. Wilhelm Goerigk hat sein Grundstück Sonnenstraße Nr. 58 für den Preis von 21 000 Mk. an den Schlosser G. Schmidt von hier verkauft.

Ueber Aufbewahrung und Abgabe des Tuberculinum Kochii in den Apotheken befindet sich in heutiger Nummer unserer Zeitung eine den früheren Erlaß vom 1. März 1891 abändernde Verordnung des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, auf die wir die betheiligten Kreise aufmerksam machen.

Feuerbericht. Am gestrigen Sonntag, Nachmittags 5 Uhr 30 Min., wurde die Feuerwehr nach dem Hause Junkerstraße 24/25 (Restaurant Rogge) gerufen, woselbst in einer Schankstube des Erdgeschosses ein Theil der Schaldecke in Brand gerathen war. Die Gefahr war bereits größtentheils vor Ankunft der Feuerwehr beseitigt, dieselbe besorgte nur noch die Ablösch- und Aufräumungsarbeiten. Der Brand ist durch die Hitze einer an der Decke hängenden Petroleumlampe verursacht worden.

Mädchenturnen. Der körperlichen Ausbildung unserer Mädchen wird in der letzten Zeit immer größere Aufmerksamkeit gewidmet. Während man an den höheren Töchterschulen so ziemlich ausnahmslos das Turnen für die Schülerinnen dem Lehrplane eingefügt hat, haben die Mädchen der Volksschulen sich dieser Fürsorge bisher nur ausnahmsweise erfreuen dürfen. In unserm Osten geht man jetzt endlich auch nach dieser Richtung hin vor. Da ist es wieder die Stadt Königsberg, welche den Anfang macht. In Königsberg wird, wie Provinzialblätter melden, vom 1. April d. Js. ab das Turnen an sämmtlichen Bürger- und Mädchenschulen dem Unterrichtsplane als feststehender Unterrichtsgegenstand in den Unterrichtsplan eingefügt. Vorläufig ist diese Anordnung nur probeweise. Es steht jedoch wohl zu erwarten, daß diese Neuerung zu einer ständigen wird. — Auch nach einer andern Richtung hin hat Königsberg eine Aenderung kürzlich auf dem Schulgebiete getroffen. Es betrifft diese Aenderung die Verlegung der Unterrichtsstunden auf die Vormittagsstunden. Diese Neuerung hat sich in Königsberg wie auch in Berlin (seit ca. 2 Jahrzehnten) und andern deutschen Städten gut bewährt. — Ob man bei uns in Elbing diesen Neuerungen auch bald ein Interesse entgegenbringen wird?

Nachweis der Bevölkerungsvorgänge in der Stadt Elbing im Jahre 1896. Lebendgeborene 889 männliche, 866 weibliche, insgesammt 1755. Todtgeborene 24 männliche, 16 weibliche, insgesammt 40. Gestorbene (ausschl. Todtgeborene) 575 männliche, 557 weibliche, insgesammt 1132, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 366 ehelich, 88 außerehelich geborene. Eheschließungen 416. Die Todesursachen waren Diphtherie und Croup in 165 Fällen, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber in 6, akute Darmkrankheiten einschl. Brechdurchfall in 208, darunter a. Brechdurchfall aller Alterskl. 107, b. Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 105, Kindbett- (Puerperal-) Fieber 3. Lungenschwindsucht 93, akute Erkrankungen der Athmungsorgane 91. Alle übrigen Krankheiten in 675 Fällen. Gewaltsamer Tod trat ein: durch Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung in 29 Fällen, Selbstmord in 10 und Todtschlag in 1 Fall.

Ein Provinzialparteitag der Freisinnigen Volkspartei für Ost- und Westpreußen findet am Sonntag, den 24. Januar in Königsberg statt. An dem Parteitage wird auch der Reichstagsabg. Fischbeck aus Berlin theilnehmen. Dem Parteitage vorher geht am Sonnabend, den 23. d. M. abends 8 Uhr, im großen Saale der Bürgerressource eine öffentliche Versammlung, in welcher Reichstagsabgeordneter Fischbeck einen Vortrag über „die politischen Kämpfe der Gegenwart“ halten wird. Daran wird sich ein zwangloses Beisammensein im kleinen Saale der Bürgerressource schließen. Der Parteitag selbst findet Sonntag Mittags 12½ Uhr im Artushof statt. Im Anschluß daran ist auf ½3 Uhr Nachmittags ein gemeinschaftliches Mittagessen im Artushof angesetzt. Auf der Tagesordnung des Parteitages steht insbesondere die Berichterstattung aus den einzelnen Wahlkreisen und die Vornahme der Neuwahlen der Parteiorgane. Die Theilnahme von politischen Freunden aus den Provinzen Ost- und Westpreußen verspricht sehr lebhaft zu werden. Die schweren politischen Kämpfe, welche die Gegenwart bewegen, lassen eine gemeinsame Aussprache der Parteigenossen aus Stadt und Land gerade jetzt sehr wünschenswerth erscheinen. Niemand weiß, was die nächste Zukunft uns bringen wird. Da heißt es auf der Wacht stehen, um allen Eventualitäten mit Ruhe entgegensehen zu können. Der Liberalismus bedarf der Sammlung mehr denn je. Immer weitere Volkskreise werden von dieser Wahrheit durchdrungen. Hoffentlich trägt auch der bevorstehende Provinzialparteitag zur Belebung des entschieden freiheitlichen Geistes in Ost- und Westpreußen bei, indem er unserer Sache neue Freunde schafft, und die alten Beziehungen fester knüpft.

Der Elbinger Schweineversicherungs-Verein hält am Donnerstag den 14. d. Mts. Abends 8 Uhr in Legan, Fischervorberg, seine ordentliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung derselben enthält: Kassenbericht, Unfallbericht Verschiedenes.

Der anhaltende starke Frost wirkt auch auf den Eisenbahn-Verkehr nachtheilig ein, indem bei dieser Witterung häufiger Schäden an den Fahrzeugen vorkommen, als bei gelindem Wetter. Der trockene Schnee wird durch das schnelle Fahren aufgewirbelt und setzt sich, mit Sand vermischt, an die Wagenachsschenkel, das Oel gefriert und die Wagenachsen laufen sich dadurch warm. Dieses war auch am Sonnabend bei dem um 5 Uhr 32 Min. Nachmittags von Berlin hier fälligen Courirzug der Fall, so daß der Küchenwagen wegen heißer Achse ausgesetzt werden mußte. Dieser Uebelstand machte sich bei dem reisenden Publikum besonders fühlbar, indem dasselbe an die Bequemlichkeit gewöhnt ist, alle leiblichen Bedürfnisse im Zuge zu befriedigen. Außerdem mußte der Zug zwischen Station Trebnitz und Gusow das falsche Geleise befahren, weil durch den starken Frost ein Schienenbruch vorgekommen war und traf der Zug hier mit einigen zwanzig Minuten Verspätung ein. Der um 7 Uhr 5 Min. von Berlin hier fällige Courirzug hatte am Sonntag früh ebenfalls eine Verspätung von 20 Min. erlitten. Der Personenzug wartete die Ueberholung deshalb hier nicht ab, derselbe wurde planmäßig um 7 Uhr 12 Min. abgelassen, damit der Anschluß in Güldenboden nach Allenstein erreicht würde. Da die Courirzüge eine außergewöhnliche Länge haben, so hält es schwer, die letzten Wagen durch die Maschine bei der starken Kälte zu erwärmen und wird deshalb ein besonderer Heizwagen am Schluß des Zuges eingestellt; derselbe ist mit einem stehenden Kessel versehen und wird die eine Hälfte des Zuges durch diesen Wagen und der andere Theil durch die Zugmaschine geheizt.

Der in dieser Nacht stark aufgetretene Südostwind wirkte auf den Eisenbahn-Verkehr insofern hemmend, als der trockene Schnee in Bewegung gesetzt wurde und dadurch Verwehungen vorkamen. Der Zug von Maldeuten nach Güldenboden, welcher sechs Uhr 47 Min. früh dort eintreffen soll, erlitt über eine Stunde Verspätung und wurde der Anschluß an den Personenzug, der hier 7 Uhr 14 Min. von Güldenboden eintrifft, nicht erreicht. Ebenso hatte der um 7 Uhr 5 Min. früh von Berlin hier fällige Courirzug eine Stunde Verspätung, so daß der Anschluß nach sämmtlichen Uebergangsstationen nicht erreicht wurde. Die Verspätung wurde theilweise durch Maschinendefecte und durch das Aussetzen heißgelaufener Wagen verursacht.

Das Nordlicht vom 2. Januar, über welches wir berichteten, ist an der ganzen Ostseeküste, in ganz Schweden und in einem großen Theile Norddeutschlands, besonders deutlich aber auf dem Brocken (von 6½ bis gegen 11 Uhr) beobachtet worden.

Fettviehverwerthungs-Genossenschaften. Am 20. d. M. findet in Praust eine Versammlung zur Begründung einer solchen Genossenschaft für die Kreise Danziger Höhe und Danziger Niederung statt, ferner Ende des Monats eine Versammlung zu gleichem Zwecke im Kreise Berent. Auch für die Kreise Elbing und Marienwerder wird die Errichtung solcher Genossenschaften geplant.

Unser Maß- und Gewichtsystem feiert in diesem Jahre das Jubiläum seiner 25jährigen allgemeinen Anwendung in Deutschland. Vom 1. Januar 1872 an waren die Tausende von verschiedenen Maßen und Gewichten ungiltig und an ihrer Stelle kam das Meter-System zur allgemeinen Durchführung.

Der Westpreußische Fischereiverein hielt vorgestern in Danzig seine Jahreshauptversammlung ab. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Es wurde beschlossen, den Beginn des Rechnungsjahres fortan auf den 1. April zu verlegen, während es jetzt am 1. Januar beginnt. Weiter wurde beschlossen, daß der Schatzmeister nur Baarbeträge bis 500 Mk. in den Händen haben soll, höhere Beträge sollen bei einer Darlehnskasse niedergelegt werden; auch soll der Kassenbeamte entsprechende Kaution stellen. Die Jahresrechnung für 1895 ergab eine Einnahme von 15 610,84 Mk. und eine Ausgabe von 13 491,40 Mk. Der Etat für 1897 wurde auf 13 000 Mk. festgestellt.

Für Jagdliebhaber. Die Schonzeit für Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen beginnt im Jahre 1897 mit dem 24. Januar cr.

Der Winter ist nun voll und ganz da. Es ist über Nacht bittere Januarkälte eingetreten, und wird's alle Tage noch kälter. Der eisige Wind, der durch die Straßen fegt und dessen unangenehme Wirkung am Meisten empfunden wird, wenn man die sogenannten Zugecken passirt, hat das Erdreich knochenhart frieren lassen, die Gewässer sind mit dicker Eisdecke überzogen. Der plötzliche Eintritt der Kälte ruft natürlich eine sofortige Veränderung des Straßenbildes hervor. Ueberall hört man die Schlittschuhe, die leicht am Arme hängen, klappern; in dicke Pelze eingemummt und mit möglichen und unmöglichen Mützen behauptet, eilt der männliche Theil der frierenden Menschheit im raschen Schritt dahin. Die Damenwelt, soweit sie sich nicht auf dem Eise tummelt oder durch zwingende Gänge hinausgeführt wird, zieht es lieber vor, hinter verhangenen Fenstern, am warmen Ofen dem Gang der kalten Entwickelung zuzusehen. Die Schaufenster tragen bereits die bekannte Eisblumen-Dekoration. Ein guter Grog, ein Glas Punsch oder Thee ist wohl die einzige Medizin gegen Frostbazillen. Dieselbe soll viel angewendet werden.

Ministerial-Erlaß. Aus Anlaß eines Falles, in welchem die Bestätigung eines Gerichtsassessors zum Stadtrath erfolgt war, ohne daß bei der Justizbehörde vorher angefragt war, ob der Entlassung des Gewählten aus dem Justizdienste Bedenken entgegenständen, hat der Minister des Innern kürzlich sämmtliche Regierungspräsidenten angewiesen, die Bestätigung der Wahl erst dann auszusprechen, wenn von den zuständigen Ober-Landgerichtspräsidenten die schriftliche Erklärung vorliegt, daß der Entlassung des Gewählten aus dem Justizdienste keine Bedenken entgegenstehen. Von der erfolgten Bestätigung ist sodann den Ober-Landesgerichtspräsidenten zur Herbeiführung der Entlassung Nachricht zu geben. Die Einführung des Gewählten in sein Amt darf erst erfolgen, wenn er thatsächlich aus dem Justizdienste entlassen ist, bis dahin hat er sich aller Amtshandlungen in seinem neuen Amte zu enthalten.

Der Justizminister hat an die Amtsgerichte eine Verfügung erlassen, in welcher er empfiehlt, den Bauhandwerkern Einsicht in die Grundbücher derjenigen Grundstücke, zu denen sie Arbeit und Material geliefert haben, zu gestatten, ohne daß sie die Erlaubniß des Bauunternehmers nachzuweisen brauchen. Um Einsicht in das Grundbuch zu erlangen, ist es demzufolge in Zukunft nur noch erforderlich, daß die Bauhandwerker dem Grundbuchrichter gegenüber den Nachweis führen, daß sie zu dem Bau Arbeiten oder Material geliefert haben bezw. vertragsmäßig liefern sollen.

Nachnahmen im Verkehr mit Rußland. Im Verkehr mit russischen Eisenbahnstationen ist häufig über sehr lange Verzögerung in der Auszahlung von Nachnahmebeträgen geklagt worden. Insoweit die russischen Stationen dem deutsch-russischen Eisenbahn-Verbande angehören, ist neuerdings folgendes Verfahren vereinbart worden: Sind Nachnahmescheine nach Verlauf von sechs Wochen seit Abgang der zugehörigen Sendung noch nicht an die Versand-Station zurückgelangt, während der letzteren auch keinerlei Mittheilung über die Annahmeverweigerung oder sonstigen Anstand zugegangen ist, so hat dieselbe im Dienstcorrespondenzwege Anfrage nach dem Stande der Sache zu halten. Erfolgt auch hierauf innerhalb drei Wochen nach dem Abgange eine Antwort nicht, so hat die Absendestation solche mittels eingeschriebenen Briefes durch die Post nochmals in Erinnerung zu bringen, gleichzeitig aber auch der vorgesetzten Verwaltung Anzeige zu erstatten. Die Verwaltung der Versandbahn hat sich hierauf direkt an die Verwaltung der Empfangsbahn ebenfalls per Post mit eingeschriebenem Briefe um Auskunft zu wenden. Geht solche hierauf binnen drei Wochen nicht ein und erfolgt auch auf die dann telegraphisch zu erlassende Erinnerung binnen acht Tagen keine Antwort, so ist die Verwaltung der Absendestation berechtigt, die Auszahlung der betreffenden Nachnahme zu veranlassen auf Gefahr und Kosten der säumigen Empfangsbahn. Obgleich auch durch diese neuen Bestimmungen die gewünschte schnellere Erledigung der rückständigen Nachnahmen nicht unbedingt gewährleistet wird, so bedingen dieselben doch immerhin eine Verbesserung gegenüber dem bisherigen Verfahren. Zu weiteren Erleichterungen sind die russischen Verwaltungen gelegentlich der mit ihnen über diese Angelegenheit stattgehabten Verhandlungen nicht zu bewegen gewesen.

Stadt-Theater.

Der gestrige Theaterabend brachte uns das neueste Erzeugniß der beliebten Dichterfirma Schönthan—Koppel-Ellfeld, das Lustspiel „Renaissance“. Wer die früheren Stücke dieser zur Zeit wohl produktivsten Theaterdichter mit ihrer neuesten Schöpfung vergleicht, wird garnicht genug staunen können über die in dem ganzen Wesen der Beiden vorgegangenen Metamorphose. So lange uns Schönthan aus seiner früheren Mitarbeiterschaft mit Moser und Kadelburg bekannt ist, können wir uns auch nicht eines Stückes erinnern, was so ganz aus dem Rahmen des Durchschnittslustspiels heraustritt, als wir es hier bei „Renaissance“ erlebten. Jedenfalls gehen wir nicht fehl, wenn wir den größten Theil dieses Erfolges dem Compagnon Schönthans, also Koppel-Ellfeld, zuschreiben; obwohl wir nicht verkennen wollen, daß der übersprudelnde geistreiche Humor Schönthans auch hier einige ganz reizende Szenen geschaffen und ganz besonders dazu beigetragen hat, dem Stücke das Gepräge des Originellen zu verleihen. Der Inhalt des Lustspiels ist kurz folgender: Die jugendlich-schöne Marchesa Gennara di Sansavelli lebt auf ihrem einsamen Schlosse im Sabinergebirge, ganz dem Andenken ihres verstorbenen Gemahls und der Erziehung ihres Sohnes Vitorino gewidmet. Der junge Vitorino, der seiner Mutter in glühender Liebe zugethan ist, hat natürlich einen Magister, der ihn für die Klosterschule vorbereiten soll, mit dem er sich aber absolut nicht vertragen kann und dem er allerlei Possen spielt. Einem Vertrauten ihres Hauses, einem Kapuzinerpater, giebt die Marchesa den Auftrag, unter den Malern Roms einen auszuwählen, der die Ausführung eines Altarbildes übernehmen würde, worauf dieser den talentvollen Silvio da Feltze, einen ehemaligen Verehrer der Marchesa, ins Haus führt. Der junge Vitorino gewinnt den neuen Hausgenossen bald lieb und das Interesse an der Malkunst läßt in ihm den Entschluß reifen, ebenfalls ein Maler zu werden. Aber auch das Verhältniß der Marchesa zum Maler gestaltet sich bald wärmer und im letzten Akt werden beide in Liebe vereint. Vitorino, der die Liebe seiner Mutter zu seinem Freunde anfängt zu ahnen, kann es nicht überwinden, daß die beiden von ihm glühend geliebten Menschen ihm jetzt nur noch zum Theil gehören sollen und verläßt aus Gram darüber heimlich das Haus, um in Florenz die Schule zu besuchen, nachdem er ihnen noch seine Wünsche für ihr Glück hat durch den Pater überbringen lassen. Der erste Akt wirkt durch die vielfach zu langathmigen Monologe und des im Allgemeinen zu trübe gehaltenen Gemäldes wenig vortheilhaft und man geräth darüber in Zweifel, ob hier die Bezeichnung Lustspiel wirklich am Platze ist. Dafür macht der zweite Akt alles wieder gut und verwischt den ersten Eindruck vollständig. Wenn die Verse — das Stück ist in Versen geschrieben — erst manchmal recht holprig waren, so glauben wir, das Einzelne des zweiten Aktes einen Vergleich mit Julius Wolff wohl auszuhalten vermögen. Besonders die Szene zwischen dem Vater und Vitorino, wo dieser dem jungen Frager die Liebe erklärt, ist von geradezu wunderbarer poetischer Schönheit. Ebenso wirkt die Kußszene zwischen Vitorino und Coletta darstellerisch ganz allerliebst. Der dritte Akt fällt dagegen wieder ab; die Verlobungsszene zwischen dem Magister und Coletta ist die einzige originelle Situation, da die Liebeserklärung zwischen dem Maler und der Marchesa vorauszusehen ist. Jedenfalls verdient das Lustspiel volle Anerkennung und es wird sich zweifellos noch lange auf allen größeren Bühnen behaupten. — Die Darstellung war gestern, unter Berücksichtigung unserer Verhältnisse, geradezu mustergiltig. Ein allseitig so lebenswahres Spiel bei tadellosem Zusammenwirken wurde uns in dieser Saison noch nicht geboten. Frl. Bohlmann als Marchesa Gennara verkörperte die elegante Salondame meisterhaft, die Rolle ist ihr, wie man zu sagen pflegt, geradezu auf den Leib geschrieben. Die seelischen Conflikte kamen vollendet zum Ausdruck, die innige Hingabe und das wirklich fein pointirte Spiel ließen uns die Künstlerin in ihrer ganzen Größe erkennen. Der Vitorino wurde von Frl. Stähler gespielt und, um es kurz zu sagen, mit ganzem Verständniß. Frl. Stähler hat die gewiß dankbare Rolle geschickt benutzt, eine selbstdurchdachte Figur zu schaffen, zu deren Gelingen wir ihr nur gratuliren können. Nicht ganz befriedigte uns Herr Vogel als Silvio da Feltze. Sein verschleiertes, hohl klingendes Organ macht es dem Zuhörer schwer, seine Worte zu verstehen, so daß

Herr Vogel unbedingt auf bessere Aussprache bedacht sein müßte. Auch der Wechsel zwischen Pathos und Conversationston tritt so bemerkbar zu Tage, daß es geradezu störend wirkt. Ueberhaupt hat Herr Vogel seine Rolle etwas zu modern aufgefaßt, wodurch seinem Part viel verloren geht und dem Geiste des Lustspiels entschieden Abbruch gethan wird. Uneingeschränktes Lob müssen wir Herrn Schröder für die treffliche Durchführung seines Kapuzinerpaters zollen. Jedenfalls hat Herr Schröder darin bewiesen, daß sein eigentliches Feld mehr das Charakterspiel als die Heldendarstellung ist. Herr Dankmar hatte sehr mit den Schwierigkeiten seiner Rolle als Magister Severino zu kämpfen und wenn es ihm nicht immer gelang, sich von Uebertreibung freizuhalten, so hat dies denn auch lediglich darin seinen Grund. Die Mirra, von Frl. Ruzek durchgeführt, war eine ganz treffende Schöpfung. Frl. Masella und Frl. von Castell befriedigten als Coletta bezw. Ssotta ebenfalls. — Nicht unerwähnt lassen wollen wir das Walten der Regie, die es ganz trefflich verstanden hatte, uns über den schon so oft empfundenen und beklagten Mangel an Requisiten hinwegzutäuschen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 11. Januar 1897.

Der Hofbesitzer Sebastian Wenzel aus Vierzehnhuben ist durch das Schöffengericht zu Tiegenhof am 21. Oktober v. Js. wegen Betruges zu sechs Wochen Gefängniß bestraft, wogegen er rechtzeitig Berufung eingelegt hat. Der Angeklagte lieferte kontraktlich seit dem 1. Mai v. Js. dem Molkereipächter Hirschbrunner in Scharpau die Milch und soll diese mehrmals mit Wasserzusatz versehen worden sein, wie solches auch durch die Untersuchungsstationen zu Danzig und Kleinau chemisch festgestellt ist. Der Angeklagte will von diesem Wasserzusatz keine Kenntniß haben und stellt namentlich in Abrede, daß abgesahnte Milch zugesetzt sei. Der Sachverständige Herr Dr. Pengel konstatirt, daß er bei der ihm in verkorkten und versiegelten Flaschen zugesandten Milch 20% Wasserzusatz und 1% entzogenen Fettgehalt festgestellt habe. Nach geschlossener Beweisaufnahme hob der Gerichtshof das erste Erkenntniß auf und erkannte wegen Betruges auf eine Geldstrafe von 150 Mark, im Nichtbeitreibungsfall auf 30 Tage Gefängniß. — Der Mühlenbauer Friedrich Wilhelm Neumann von hier ist durch das hiesige Schöffengericht am 27. Oktober v. Js. wegen gefährlicher Körperverletzung der Nachtwächterfrau Kriese mit zwei Monaten Gefängniß bestraft. Hiergegen hat der Angeklagte rechtzeitig Berufung eingelegt und bittet heute um Vernehmung anderweiter Zeugen event. um Freisprechung. Der Gerichtshof verwarf jedoch die Berufung auf Kosten des Angeklagten. — Die Arbeiter-Wittwe Catharina Fiedler aus Parparen ist durch das Schöffengericht zu Stuhm am 22. Oktober v. Js. wegen Beleidigung des Nachtwächters Zagermann mit 2 Monaten Gefängniß bestraft; hiergegen hat die Angeklagte rechtzeitig Berufung eingelegt und bittet heute um Freisprechung oder wenigstens um Milderung der Strafe. Unter Aufhebung des ersten Urtheils erkannte der Gerichtshof wegen Beleidigung auf nur 10 Tage Gefg. — Die Sattler Gustav und Bertha geb. Bellarth-Rockelschen Eheleute aus Alt Rosengart sind durch das Schöffengericht zu Marienburg wegen vorsätzlicher Körperverletzung, Ersterer mit einer Woche, Letztere mit drei Wochen Gefängniß bestraft. Hiergegen haben beide Angeklagte rechtzeitig Berufung eingelegt und behaupten heute, zuerst angegriffen zu sein und zwar habe die Arbeiterfrau Joneck mit einem harten Instrument auf die angeklagte Ehefrau eingeschlagen, so daß Letztere am Kopf stark blutete. Nach geschlossener Beweisaufnahme war der Gerichtshof der Ueberzeugung, daß nicht die Joneck, sondern die angeklagte Ehefrau zuerst geschlagen hat und wurde somit die Berufung kostenpflichtig verworfen. — Der Maurerlehrling Gustav Wiechmann aus Sorgenort und der Arbeiter Gottfried Pussack aus Neu-Dollstaedt haben sich wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu verantworten. Beide Angeklagte passirten am 29. August v. Js. die Straße von Augustwalde nach Sorgenort, und hatten vorher dem Alkohol recht wacker zugesprochen. Es entstand zwischen ihnen ein heftiger Wortwechsel, und hierbei hieb Wiechmann auf Pussack mit einem Stock, so daß Letzterer betäubt zur Erde fiel. Als er sich wieder erholt hatte, erhob er sich und wollte sich gegen Wiechmann, der noch immer Miene machte auf ihn loszuschlagen, wehren. Nunmehr entstand eine gegenseitige Prügelei mittels Stöcken, daß aber Messer in Anwendung gekommen sind, bestreiten beide Angeklagten. Der Sachverständige Herr Dr. Barczinski aus Thiergart bekundet aber, bei dem Angeklagten Pussack in der Nacht zum 30. August diverse Schnittwunden vorgefunden zu haben, welche mittels eines scharf schneidenden Instruments beigebracht sein müssen. Nach geschlossener Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof wegen Körperverletzung mittels gefährlicher Instrumente a. gegen Wiechmann auf 6 Monate und b. gegen Pussack auf 4 Monate Gefängniß.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Berlin, 11. Januar. Nach einer Meldung der „Welt am Montag" erlitt gestern durch die Explosion eines Kachelofens in Friedrichsberg bei Berlin eine Frau einen komplicirten Schädelbruch, so daß sie bald darauf starb. Ihre 15jährige Tochter liegt an schweren Brandwunden hoffnungslos darnieder.

Berlin, 11. Januar. Gestern ertranken auf dem Rummelsburger See bei Berlin 2 Männer, welche trotz Warnung über eine Stelle liefen, welche nicht fest zugefroren war.

Berlin, 11. Januar. Gestern sollten zwei Arbeiter und ein Kutscher wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zur Polizeiwache gebracht werden. Dieselben leisteten energischen Widerstand. Der eine zog ein Messer, mit dem er sich selbst erheblich an der Stirn verletzte.

London, 11. Januar. Die Königin hat 500 Pfund Sterling zum Hilfsfonds für die Hungersnoth in Indien beigesteuert.

London, 11. Januar. „Daily Telegraph" meldet aus Constantinopel, in dortigen Finanzkreisen sei man überzeugt, es werde in nächster Zeit der Vorschlag gemacht werden, der Türkei bei der gegenwärtig vorhandenen Geldverlegenheit mit einer Anleihe von 4 Millionen Pfund Sterling zu Hilfe zu kommen. Der Plan der Anleihe gehe dahin, daß dieselbe von den sechs Großmächten garantirt werde. Wenn England ein Zusammengehen mit den übrigen Großmächten ablehnen sollte, so würden vermuthlich Frankreich und Rußland die Garantie der Anleihe übernehmen.

Plymouth, 11. Januar. Gestern ist wiederum ein Soldat an Bord des Dampfers „Nubia" an der Cholera gestorben. (Siehe auch unter „Nah und Fern.")

Paris, 11. Januar. Vielfach wird gemeldet, der ehemalige Finanz-Minister Rouvier werde bereits in den nächsten Tagen die Leitung des „Credit Lyonnais" übernehmen.

Paris, 11. Januar. Der erst kürzlich zum Kommandanten von Lüneville ernannte Kavallerie-General Deligeteres ist gestorben.

Charleroi, 11. Januar. Die hier zusammengetretene Bergarbeiter-Versammlung hat den Vorschlag eines allgemeinen Ausstandes der belgischen Bergarbeiter mit 26 gegen 26 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Madrid, 11. Januar. Nach einer hier eingegangenen Drahtnachricht aus New York soll Maximo Gomez dem Vorsitzenden des kubanischen Komitees mitgetheilt haben, daß es unmöglich sei, den spanischen Truppen länger Widerstand zu leisten.

Madrid, 11. Januar. „Epoca" bestätigt offiziell das Gerücht, daß Maximo Gomez dem kubanischen Komitee in New-York erklärt habe, unter den Aufständischen herrsche Demoralisation und der Krieg könne unter diesen Umständen nicht fortgesetzt werden. Das Gericht, daß Maximo Gomez sich unterwerfen wolle, trete bestimmter auf.

Sevilla, 11. Januar. Das Anwachsen des Guadalquivir läßt nach. Von den Uferdörfern werden jedoch große, durch das Hochwasser angerichtete Verheerungen gemeldet. Auch die Ueberschwemmung in der Provinz Toledo nimmt ab. (Vergl. die betr. Notiz unter „Nah und Fern.")

Constantinopel, 11. Januar. Die Gefangenen aus dem Drusenaufstande sind hier eingetroffen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 11 Januar, 2 Uhr 25 Min. Nachm

Börse: Schwach. Cours vom	9./1.	11./1.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	103 90
3½ pCt. „ „	103 80	103 8
3 pCt. „ „	99 00	88 90
4 pCt. Preußische Consols	103 90	103 9
3½ pCt. „ „	103,70	103 70
3 pCt. „ „	99,00	99,10
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100 30	100 30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,30	100,20
Oesterreichische Goldrente	104 4	104 50
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 0	103 90
Oesterreichische Banknoten	170 10	16 10
Russische Banknoten	216 90	216 60
4 pCt. Rumänier von 1890	89,00	88,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67 20	67 10
4 pCt. Italienische Goldrente	92 20	91 90
Disconto-Commandit	211 60	211,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124 70	124,00

Die Produktenpreise bei der freien Vereinigung waren nicht in Erfahrung zu bringen.

Königsberg, 11. Januar, 1 Uhr 4 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	38,50 ℳ	Brief.
Januar	38,30 ℳ	Brief.
Frühjahr	39,20 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	38,00 ℳ	Geld.
Januar	37,70 ℳ	Geld.

Danzig, 9. Januar. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Matter.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	174
„ hellbunt	168
Transit hochbunt und weiß	149
„ hellbunt	134
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz fest.	
inländischer	114
russisch-polnischer zum Transit	79
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (660—700 g)	145
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	120
Erbsen, inländische	130
„ Transit	90
Rübsen, inländische	200

Spiritusmarkt.

Danzig, 9. Januar. Spiritus pro 100 Liter. kontingentirter loco 55,75 bez., 5 ,75 Gd., nicht kontingentirter loco 36,50 Br., 36,25 Gd., Jan.-März 36,25 Gd., Januar-Mai 36,50 Gd.

Stettin, 9. Januar. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 56,30, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 9. Jan. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 1 ,00. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,05. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00. Melis I mit Faß 22,50. Ruhig.

Glasgow, 9. Jan. [Schlußkurse.] Mixed number warrants 48 sh 6 d. Fest.

Viehmarkt.

Berliner Central-Viehhof vom 9. Januar.

Zum Verkauf standen: 4354 Rinder, 9768 Schweine, 1193 Kälber und 8143 Hammel.

Das Rindergeschäft verlief ganz schleppend, nur feine schwere Stiere, junge Ochsen, die schwach vertreten waren, wurden rasch vergriffen. Mittelwaare recht viel am Markt. Es bleibt Ueberstand. I. 57—60, II. 48—54, III. 43—46, IV. 37—42 ℳ pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief bei reichlichem Angebot langsam, wurde aber ziemlich geräumt. I. 50—51, ausgesuchte darüber, II. 48—49, III. 44—47 ℳ pro 100 Pfd. mit 2 Prozent Tara.

Der Kälberhandel entwickelte sich langsam. Bei dem verhältnißmäßig starken Auftrieb wichen die Preise etwas. Es wird kaum ganz geräumt. I. 61—63, ausgesuchte Waare darüber, II. 56—60, III. 47—54 Pfg. pro Pfd. Fleischgewicht.

Am Hammelmarkt war der Geschäftsgang ruhig, es wird nicht ganz ausverkauft. I. 46—49, Lämmer bis 52, II. 43—43 Pfg. pro 100 Pfd. Fleischgewicht,

Elbinger Standesamt.

Vom 11. Januar 1897.

Geburten: Fabrikarbeiter Wilhelm Perschon T. — Schuhmacher Friedrich Poschadel T. — Fabrikarbeiter Friedrich Gottschalk S. — Fabrikarbeiter Hermann Winkler T.

Aufgebote: Eisenbahnarbeiter Peter Kuhn-Fichthorst mit Regine Lang-Fichthorst. Tischler Joh. Carl Aug. Förster-Hamburg mit Maria Bertha Klutke-Hamburg.

Sterbefälle: Tischler Carl Kohn S. 3 W. — Wirthschafter Georg Kling 45 J. — Fabrikarbeiter Paul Burchert 22 J. — Eisendreher August Wollgast T. 11 M. — Drechsler Otto Kaschube S. todtgeb. — Stellmachermstr. Friedrich Schleiminger aus Ellerwald 3. Trift 60 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Clara Salomon-Graudenz mit dem Kaufmann Herrn Hermann Heymann-Berlin.

Geboren: Herrn Herm. Korzeniewski-Danzig S.

Gestorben: Frau Ida Krüger, geb. Graeffe-Danzig. — Frau Johanna Rehberg, geb. Hein-Danzig. — Frau Emilie Otto, geb. Leonhardt-Marienwerder. — Frl. Henriette Lindau-Thorn. — Herr Meyer Kuttner-Mocker bei Thorn. — Frau Landrath Degen, geb. Riepe-Tilsit. — Lehrer-Wittwe Helene Heydeck-Tilsit.

Die Pott-Cowlesche Stiftung

beginnt heute am Geburtstage ihres Begründers das fünfundsiebenzigste Jahr ihrer segensreichen Wirksamkeit.

Nach dem heutigen Rechnungs-Abschluß beträgt das Vermögen derselben 736,518 ℳ 54 ₰.

Die Kapitalien sind mit Ausnahme von 5120 ℳ 20 ₰, welche und zwar 1900 ℳ in Ost- und Westpr. Pfandbriefen und 3220 ℳ 20 ₰ bei der städt. Sparkasse angelegt sind, sämmtlich hypothekarisch sicher untergebracht und haften dafür 19 städtische und 25 Landgüter.

Die betheiligten Anstalten haben den vollen Betrag der ihnen gebührenden Zinsen vom Stammkapital nach den Testamentsbestimmungen erhalten und die Unterstützungen an Hausarme werden heute in gewohnter Weise verabreicht.

Die von uns gelegten Rechnungen sind bis einschließlich 1895 dechargirt.

Elbing, den 12. Januar 1897.

Das Curatorium der Pott-Cowleschen Stiftung.
Wernick. Reimer. Meissner.

Bekanntmachung.

Die Schonzeit für Auer-, Birk- und Fasanen-Hennen, Haselwild, Wachteln und **Hasen** beginnt im Jahre 1897 mit dem 24. Januar.

Danzig, den 19. Dezember 1896.

Der Bezirksausschuß zu Danzig.
gez. **Doehring.**

Nachdem die Voraussetzungen, unter denen mein Erlaß vom 1. März 1891 — M 889 II U I 5054 — betreffend die Aufbewahrung und Abgabe des **Tuberculinum Kochii** in den Apotheken, ergangen ist, inzwischen andere geworden sind, bestimme ich in Abänderung desselben was folgt:

Zu 1: An Stelle der Anordnung unter Ziffer 1 tritt die Bestimmung: „Das **Tuberculinum Kochii** ist unter den Separanden vor Licht geschützt aufzustellen."

Ziffern 3 und 4 fallen weg, nachdem bei wiederholten Prüfungen durch den Sanitätsrath **Dr. Libbertz** 3, 4 und 5 Jahre altes Tuberculin im Wirkungswerth unverändert befunden worden ist.

In Ziffer 5 wird Taxpreis des Tuberculins dahin geändert, daß derselbe für das Fläschchen mit 1 ccm Inhalt 1 Mk. 20 Pf., für das mit 5 ccm Inhalt 3 Mk. und für das mit 50 ccm Inhalt 22 Mk. 50 Pf. beträgt. Die von der Fabrikationsstätte berechneten Verpackungskosten sind in diesen Preisen inbegriffen.

Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, die vorstehenden Anordnungen den Apothekern des dortigen Bezirks in geeigneter Weise zur Nachachtung bekannt zu geben und auch Bestimmung darüber zu treffen, daß bei den Apotheken-Revisionen die Befolgung derselben kontrolirt wird.

Berlin, den 25. November 1896.

Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
gez. **Bosse.**

Vorstehender Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Danzig, den 15. Dezember 1896.

Der Regierungs-Präsident.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 21. d. M.,
sollen aus den Schutzbezirken Buchwalde und Reichenbach etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

a. aus **Buchwalde:**
3 Rothbuchen,
104 R.-Mtr. Buchen-Klobenholz,
300 „ Reisig III;

b. aus **Reichenbach:**
16 Eichen, 3 Rothbu.-, 18 Bi.-, 26 Ki.,
18 Langw., 8 Dachlatten,
335 R.-Mtr. Klobenholz,
90 „ Knüppelholz,
330 „ Reisig II,
1300 „ „ III.

Versammlung der Käufer **Vorm. 10 Uhr** im Gasthause zu **Reichenbach.**
Buchwalde fängt an.
Elbing, den 9. Januar 1897.

Der Magistrat.

Heute Nacht wurde uns plötzlich mein innig geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel, Schwager und Großvater, der Stellmachermeister

Friedrich Schleiminger,

im 61. Lebensjahre durch den Tod entrissen.

Dieses zeigt schmerzerfüllt an im Namen der Hinterbliebenen
Ellerwald, den 10. Januar 1897.

Marie Schleiminger,
geb. **Stegmann.**

Die Beerdigung findet am Freitag, d. 15. d. Mts., Nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Elbinger Liedertafel.

Zur Feier des 50jährigen Stiftungsfestes
am 5. Februar 1897
in der städtischen Turnhalle:
„Das verlorene Paradies"
von **Anton Rubinstein.**
Der Vorstand.

Hôtel Germania.

Täglich Rinderfleck. Anstich hiesiger und fremder Biere.

Genehmigt durch Allerhöchste Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers.

Zweite
Weseler Geld-Lotterie

170000 Loose mit 28074 in drei Klassen vertheilten Gewinnen und 1 Prämie.

Alle Gewinne sind ohne Abzug zahlbar.

Ziehung erster Klasse am 14. u. 15. Januar 1897.

Grösster Gewinn ist im glücklichsten Fall: **1 Viertel Million Mk.**

Hauptgewinne eine Prämie 150000, 100000, 75000, 50000, 40000, 30000, 25000, 20000, 2 à 15000, 5 à 10000, 7 à 5000, 13 à 3000, 20 à 2000 M. etc.

Loose I. Klasse zu Planpreisen $^1/_1$ = M. 6,60, $^1/_2$ = M. 3,30, **Porto u. Gewinnliste 30 Pf.**

empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken

Carl Heintze, Berlin W. (Hôtel Royal),
Unter den Linden 3.

Loose sind auch in den durch Plakate kenntlichen Handlungen zu haben.

A. Bratfisch, Elbing,

14. Schmiedestrasse 14.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.

Grosse Auswahl
in modernen
Paletot-, Anzug- u. Beinkleider-Stoffen.

Diplome, Adressen u. Titelblätter

in **künstlerischer** Ausführung in **Aquarell-, Feder-** oder **Kreidemanier** auf **Carton** oder **Pergament.**

Aufnahmen nach der Natur

(in perspektivisch richtiger Zeichnung) von Fabriken und anderen Etablissements zu Brief- und Fakturenköpfen, Plakaten, Preislisten etc.

Künstlerisch, modern und effektvoll entworfene

Plakate und Etiquetts

in jeder Farbenstellung bei tadelloser usführung empfiehlt und liefert prompt

Lithographische Kunstanstalt
Carl Schmidt Nachf.
ELBING, Spieringstr. 25.

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeitseinladungen, Menus und Visitkarten in elegantester usführung.

Wer hustet

gebrauche nur **Kron's Arnika-Brust-Bonbon.** Dieselben lindern augenblicklich, sind von angenehmem Geschmack und werden von ärztlichen Autoritäten warm empfohlen. In Packeten à 30 und 50 ₰ nur echt bei **Fritz Laabs, Drogerie zum Roten Kreuz.**

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten weißen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos,
Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden.
Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Tiroler Kastanien

5 Kilo-Postsäckel prima 2,75 ℳ, 5 Kilo-Postsäckel secunda 2,25 ℳ. Bei Voreinsendung des Betrages franco zollfrei.

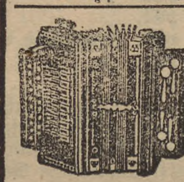
Victor Reuser,
Obst-Export, **Süd-Tirol.**

Parfümerie Richard Wiebe

Heilige Geiststr. 34.
Extraits, Toiletteseifen, Puder, Schminken etc.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei

G. Zechmeyer, Nürnberg.
Satzpreisliste gratis.

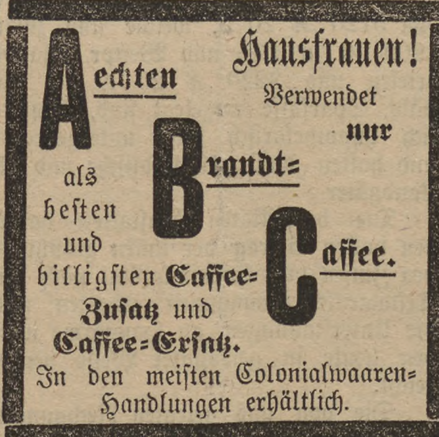


Aufsehen

erregen meine **„Triumph-Harmonikas" mit neu erfundener abnehmbarer Hinterwand** des Claviaturgriffes. Patentamtlich geschützt unter **D. R. G. M. Nr. 63019.** Franz. u. Belg. Reichspatent. **Dauerhaftes** ca. 35 cm großes Prachtinstrument mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Doppelbälgen, 40 prima Stimmen, 2 Bässen, 2 Zuhältern, brillante Nickelbeschläge, offene Claviatur, Stahleckenschoner und 2chöriger prachtvoller Orgelmusik. Preis dieses Instrumentes nur Mark 5,60. **Ein hochfeines 3chöriges Prachtwerk** kostet nur **Mark 8,—.** Ein **4chöriges Prachtwerk nur 9 Mark. Ein 2reihiges hochfeines Instrument** mit **17 Tasten, 4 Bässen nur Mark 12,—.** Verpackung und Selbsterlernschule umsonst. Porto 80 Pfg. **Garantie:** Zurücknahme oder Umtausch. **Nur allein** zu haben beim Erfinder **Wilh. Müchler, Neuenrade (Westfalen).**

Die **bekannte Sorte zu Mark 5,—** in hochfeiner Qualität und Ausstattung **führe nach wie vor zu diesem Preise.** Für die Tastenfedern leiste jede gewünschte Garantie.

Meine Waare bedarf keiner großen, marktschreierischen Reklamen und Trics. Der beste Beweis ist, daß von meinen seit Jahren in sehr großer Anzahl versandten Harmonikas fast keine zur Reparatur einlaufen.



Eine Pension,

Stube und Kabinet mit 2 Betten, von 2 Personen zu miethen gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Verheirath. Amtssekretär,

gut bewandert in einfacher und doppelter landwirthschaftlicher Buchführung, Frau langjährige Wirthschafterin, sucht Stelle als Amtssekretär und Hofverwalter, resp. Rechnungsführer.

Amtssekretär **Rupprecht, Triebel N.-L.**

Schneiderin

sucht Beschäftigung. Zu erfragen **Altst. Grünstr. 45,** parterre.

Feinste cons.
Matjes-Heringe
in, wie bekannt,
nur tadelloser Qualität
empfiehlt
Benno Damus Nchf.

Die elegante Mode.

Illustrirte Modenzeitung.

Monatlich **2** reich illustrirte Nummern mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von **$1^3/_4$ Mark vierteljährlich.**

Für Schuhmacher!
Pappe
ist abzugeben **Fischerstraße 24.**

Durch den Tod d. Inhab. ist ein seit 40 Jahren bestehend.

Zimmereigeschäft

mit **Dampfschneidemühle** u. **Holzhandel** nebst für 1800 Mk. pro Anno verpachtet. Mahlmühle für 50 Mille Mk. zu verkaufen. Das Grundstück ist mit Wasserfläche ca. 6 Hektar groß u. stehen auf demselben 7 Trockenschuppen von 2—300 qm Grundfläche.

Schloß Kalthof bei Marienburg Westpr.
Die Testaments-Vollstrecker
des **R. Panknin'schen** Nachlasses.
Katz, Rechtsanwalt.
G. Panknin, Ziegeleibesitzer.

---

1 Gastwirthschaft

mit Land (Anzahlung 3—4000 Thlr.) wird zu kaufen gesucht. Offerten unt. **R. 1** in der **Exp. d. Altpr. Z.** erb.

---

1 % Provision!

wer mir eine rentable Nahrungsstelle, wozu 4—6000 Mark verfügbar, nachweist. Off. unter **L. R.** an die Exp. d. Ztg. Auch trete als Socius bei Sicherstellung ein, da gelernter Kaufmann bin.

Möblirtes Parterre-Zimmer mit sep. Eing. v. gl. ev. 15. z. verm. **Kl. Hommelstallstr. 2.**

Wer Theilhaber sucht oder **Geschäftsverkauf** beabsichtigt verlange mehrere **ausführliche Prospekte.**
Wilhelm Hirch, Mannheim.

? Wer ?

Offerten v. Stellensuchenden, Compagnons, Briefe von Freunden und Freundinnen, Heirathsanträge u. s. w. besitzt, sende dieselben zur graphotog. Beurtheilung ein an **G. A. Lauser, prakt. Graphotog, Regensburg.** Aus jed. Handschrift entziffert derselbe den Charakter einer Person. Kurze Charakterskizze 1 Mk. u. Porto, Charakterbild 2 Mk., auch in Marken. Glänz. Anerkennungen.

Zum 1. April d. Js. suchen wir als

Lehrer

für unsere, aus 12 Schülern bestehende höhere Privatknabenschule einen **Cand. der Theol.,** der bereits sein erstes Examen gemacht hat. Gehalt 1000 ℳ pro Jahr, freie Wohnung und Heizung. Meldungeu mit Zeugnissen und auch über bisherige Thätigkeit bis zum 15. Februar cr. an Kaufmann

Lösser, Tütz Wpr.

Suche in einem Speditions-, Kohlen-, Holz- oder Fuhr-Gesch. Stellung als

junger Mann, Verwalter

oder dergleichen von sofort oder später. Meldungen erb. **Ernst Flindt, Riesenburg.**

Kiefern-, Eichen-, Buchen-, Abfallholz und Spähne

empfiehlt billigst

J. Frühstück.

Ich suche für mein

Tuch-, Manufaktur- und Modewaarengeschäft

zum 1. April einen **tüchtigen**

Verkäufer

Gehaltsansprüche bei freier Station und Zeugnisse wolle man der Meldung beifügen.

M. Jacoby's Nachf.
Braunsberg Ostpr.

Eine Dammsche Klavierschule wird für alt zu kaufen gesucht **Heilige Geiststraße Nr. 15.**

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski, Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.

Ein Laden mit Wohnung

ist zum 1. April zu vermiethen.
E. Rahn, Hôtel Engl. Haus.

---

1 gold. Armband

ist am Freitag auf dem Wege vom Friedrich Wilhelm-Platz bis zur Kurzen Hinterstraße verloren worden. Gegen hohe Belohnung abzugeben in der Exped. der „Altpreußischen Zeitung".

Künstliche Zähne
unter mehrjähriger Garantie, Plombiren 2c.
Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 9. Elbing, den 12. Januar 1897. Nr. 9.

Von Nah und Fern.

* **Christiansbad** (Schweden), 9. Januar. Heute früh 3 Uhr wurden in der hiesigen Gegend zwei von heftigem Getöse begleitete Erdstöße verspürt, welche Thüren und Fenster erzittern machten.

* **Chur**, 9. Januar. Bei starkem Föhn brennt seit Mittag das Dorf Zizers; bis 1 Uhr sind 6 Häuser und Ställe niedergebrannt.

* **Sevilla**, 9. Januar. Der Guadalquivir ist um 9 Meter über den gewöhnlichen Wasserstand gestiegen und überfluthet die Straßen und Promenaden. Von den Behörden wird überall Hilfe geleistet. Die Eisenbahnverbindung mit Madrid ist infolge der Ueberschwemmung unterbrochen.

* **Bombay**, 10. Januar. Die Pest breitet sich rasch aus. In Karachi kamen 52 Fälle vor, welche alle tödtlich verliefen. Von Freitag bis jetzt wurden im Ganzen 220 Erkrankungsfälle angemeldet, davon nahmen 214 einen tödtlichen Verlauf.

* **Plymouth**, 9. Januar. An Bord des heute hier aus Kalkutta eingetroffenen Dampfers „Nubia" sind auf der Ueberfahrt drei englische Soldaten und zwei indische Matrosen an der Cholera verstorben. Es sind noch einige Kranke an Bord; jeglicher Verkehr des Schiffes mit dem Lande ist verboten.

* **Wien**, 9. Januar. Der Antisemitenführer Dr. Lueger ist erkrankt. Die Krankheit ist ernster Natur.

* **Erstickt und verbrannt** ist, wie schon in unserer Sonntagnummer kurz telegraphisch mitgetheilt, die Rentnerin Marie Giffard in Berlin, Biesenthalerstraße 14. Die am 19. Januar 1835 zu Mira bei Benedig geborene Dame war früher Lehrerin und Gouvernante und wohnte seit fünf Jahren in dem bezeichneten Hause im vierten Stock. Sie bezog Pensionen aus Weimar, wo sie Lehrerin gewesen ist, und von der Fürstlich Radziwillschen Familie, in der sie als Erzieherin wirkte. Die alte Dame, die als sehr geizig und menschenscheu in ihrem Viertel bekannt war, hatte am Mittwoch den letzten Besuch ihrer Aufwärterin gehabt, die ihr Lebensmittel und Petroleum brachte; die Frau sollte erst heute wiederkommen. Dem Hauseigenthümer Bäckermeister Gustav Maue fiel es nun auf, daß seine Mietherin seit Mittwoch weder zum Vorschein kam, noch die Zeitung hereinnahm. Er ließ daher gestern Nachmittag ihre Wohnung, die von innen verschlossen war, polizeilich öffnen, und man fand nun die Insassin in der Stube neben gebrauchtem Badewasser auf dem Fußboden in halb liegender, halb sitzender Stellung todt auf. Sie war nur mit einem Kopf- und einem Hüfttuche bekleidet und an Kopf, Schultern, Händen und Füßen angekohlt, das Zimmer war ganz verräuchert, das Sopha zum Theil verbrannt, Tisch und Fußboden angekohlt. Wie das Feuer, das jedenfalls wieder ausging, weil es keinen Zug fand, entstanden ist, weiß man noch nicht. Wahrscheinlich hat die alte Dame unvorsichtigerweise Petroleum verschüttet. Aufgefallen ist, daß man in der Wohnung und bei der Leiche kein Geld hat finden können, während in der Nachbarschaft allgemein geglaubt wurde, daß die alte Dame viel Geld in der Wohnung habe. Man will auch wissen, daß sie eine größere Summe in einem Beutelchen auf dem Rücken stets bei sich getragen habe. Nachmittag soll eine Gerichtskommission den Thatbestand an Ort und Stelle genau feststellen.

* **Ein eheliches Idyll.** Frau Rosalie Kuberska, geb. Formella, wurde am 3. November 1896 von der Strafkammer zu Danzig wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu zwei Monat Gefängniß verurtheilt. Sie hatte eines Tages zwei Schutzleuten die falsche Mittheilung gemacht, ihr Ehemann habe einem Unternehmer aus Zoppot in einem Lokale in Danzig den Betrag von 140 Mk. entwendet. Der Mann wurde daraufhin verhaftet, doch bald wieder entlassen, als sich die Unwahrheit der Angabe herausstellte. In ihrer Revision gegen dies Urtheil führte Frau K. aus, sie habe in Nothstand gehandelt, da sie sich und ihre Kinder vor den Mißhandlungen ihres Mannes nicht zu retten wisse. Die Revision wurde, weil thatsächlicher Natur, gestern vom Reichsgericht verworfen.

* **Salzwedel**, 8. Januar. Vom Eisenbahnzuge überfahren ließ sich gestern Abend der Gefreite Friedrich Sack (gebürtig aus Gr.-Grabenstedt bei Bergen a. D.) von der zweiten Eskadron des hiesigen Ulanenregiments. Auf der Stube, wo Sack Stubenältester war, soll vor einigen Tagen von einigen Reservisten ein im zweiten Jahre dienender Soldat mißhandelt worden sein, so daß dieser am nächsten Morgen ins Lazareth aufgenommen werden mußte. Ob nun Sack sich selbst mit an der Mißhandlung betheiligt hat, oder sie nur stillschweigend duldete, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls hat er sich aber strafbar gemacht, so daß er drei Tage Mittelarrest erhielt. Da Sack außerdem wohl befürchtete, daß ihm die Gefreitenknöpfe abgenommen würden, so soll er sich die Sache recht zu Herzen genommen haben. Der Bahnwärter, welcher die Strecke an der Eisenbahnbrücke vor Schäfers Bleiche revidirte, fand, nachdem der 9-Uhrzug die Stelle passirt hatte, den Sack auf dem Eisenbahndamme liegend todt vor: der Hinterkopf war ihm total abgefahren.

* **Zwei jugendliche Mörderinnen.** Moskau war unlängst der Schauplatz einer Mordthat, die das ganze gebildete Rußland in einen Zustand großer Erregung versetzt hat. Zwei junge Mädchen aus guten, aber unbemittelten Familien, Sonia und Xenia, haben nach wohlüberlegtem und durchdachtem Plan eine alte, in Moskau recht bekannte Wucherin durch Erdrosseln gemordet und das Baarvermögen der Erdrosselten an sich genommen, um — und nun stehen wir vor einer psychologischen Monstrosität — mit dem Raube ihre wissenschaftliche Ausbildung und eine ernste Studienzeit im Auslande bestreiten zu können. Der Fall gelangt in den nächsten Tagen vor Gericht zur Verhandlung, über die Voruntersuchung ist bisher nichts bekannt geworden. Die That hat, wie gesagt, bedeutendes Aufsehen erregt, und es haben sich in Moskau wie in Petersburg Parteien gebildet für und wider die jugendlichen Verbrecherinnen.

* **Berlin**, 7. Januar. Dem Schriftsteller F. passirte es kürzlich, so erzählt eine Lokalkorrespondenz, daß ihm in einem Café in der Friedrichstraße sein Paletot mitsammt dem Hut verschwanden. Für Herren F. bedeutete der Diebstahl nicht nur den Verlust des Ueberziehers, sondern einer Anzahl Schriftstücke und Notizen, die für ihn einfach unersätzlich waren. Um nun zu seinem Eigenthum, wenigstens zu dem papiernen, zu gelangen, erließ Herr F. eine Annonce, in welcher er dem Spitzbuben erklärte, er wolle ihm „gern" den Paletot überlassen, nur möchte der geehrte Herr Gauner die für ihn völlig werthlosen Papiere zurücksenden. Der Paletotmarder scheint seine Kundschaft mit größter Promptheit zu bedienen, denn auf das morgens erscheinende Inserat erhielt Herr F. schon am Nachmittag einen dickleibigen Brief. Da die Postsendung begreiflicherweise unfrankirt war, mußte er auch noch 40 Pfg. bezahlen, doch that er es gern, denn er hatte doch nun seine Manuskripte wieder. Doch auch dieses sollte nur ein schöner Traum sein, denn als er das Packet öffnete, hatte er statt seiner Papiere ein gewichtiges Aktenstück in den Händen. Dem Absender mußte eben, gewiß infolge Arbeitsüberbürdung, ein kleines Versehen untergelaufen sein. Aus den Akten ersah nun Herr F., daß dieselben einem Amtsrichter R. in der Regentenstraße gehörten, und als er sie diesem Herren sofort überbrachte, war dieser hocherfreut, die Dokumente, welche ihm mitsammt dem Ueberzieher in einem andern Kaffeehause abhanden gekommen waren, wiederzuerhalten. Dem Aktenstück lag aber noch ein Zettel bei, der mit verstellter Handschrift die Worte zeigte: „Geehrter Herr, Ihr Mantel hängt in dem bewußten Restaurant zur Abholung für Sie bereit." Sofort begaben sich beide Herren dorthin und fanden auch thatsächlich einen herrenlosen Paletot dort vor, doch gehörte er keinem von ihnen. Der fleißige Spitzbube hatte ihn eben für einen andern, werthvolleren dorgelassen. Dieses Kleidungsstück wurde nun einer genauen Untersuchung unterworfen und hierbei fand man die Firma des Verfertigers darin vor. Herr F. zog nun den fremden Mantel an, und begab sich zu dem betreffenden Kleiderkünstler. Auf die Frage, ob er sich erinnern könne, für wen er seiner Zeit den Ueberzieher gemacht habe, konnte der Mann bejahend antworten und nannte nun die Adresse eines Arztes Dr. B. Der geplagte Schriftsteller begab sich nun nach der Invalidenstraße zu Dr. B. und machte diesem die Freude, seinen gestohlenen Paletot wieder zu erhalten. Das Wiedersehen war zwar rührend, doch schaffte er Herrn F.'s Papiere nicht herbei, so daß sich dieser genöthigt sieht, abermals zu inseriren, um den Spitzbuben auf sein Versehen aufmerksam zu machen.

* **Paris**, 5. Januar. Das war unausbleiblich; es ist denn auch eingetroffen. Seit zwei Tagen erlebt man hier, wenn man auf seinen Wanderungen durch die Stadt vom Zufall begünstigt ist, dieses Schauspiel: Ein Mann im rothen Burnus schreitet würdevoll den Bürgersteig entlang, ohne auf die neugierigen Blicke zu achten, die ihm von Vorübergehenden zugeworfen werden. An einer Straßenecke, wo der Verkehr am lebhaftesten, das Gedränge am stärksten ist, bleibt er plötzlich stehen, stößt mit kräftiger Stimme den Ruf: „Mohamed!" aus, wirft sich lang hin und berührt das Asphaltpflaster mit der Stirn und murmelt etwas, was wie ein Gebet klingen soll und worin man von Zeit zu Zeit die Worte „Allah" und „Mohamed" unterscheidet. Natürlich staut die Menge sich sofort um den Mann, Dutzende, und bald sogar Hunderte stehen um ihn und starren ihn an, einige grinsen, die meisten verrathen in der Miene eine gewisse wohlwollende, ja achtungsvolle Theilnahme und man hört die Leute einander zuraunen: „Das ist ja wohl der neue Abgeordnete, der Dr. Grenier, von dem die Zeitungen soviel erzählt haben." Nun erhebt der Mann sich wieder, wirft einen stolzen, etwas geringschätzigen Blick auf die gaffende Menge und — öffnet plötzlich seinen rothen Burnus, zieht einen Pack fliegender Blätter hervor, und kräht in dem bekannten fetten Kehlthon der Ausbeller: „Hundert Kalauer um fünf Centimes, einen Sou! Die Kunst, die Frauen zu behandeln, wie sie es verdienen, ein kluges Büchlein, kurzweilig und gewinnreich zu lesen, zehn Centimes, zwei Sous!" Mit einem Wort, der Mensch ist ein gewöhnlicher fliegender Händler der Straße, der diesen Kniff gefunden hat, um sich auffallend zu machen und die Menge um sich zu sammeln. Die meisten gehen nach dieser Enthüllung seines wirklichen Charakters enttäuscht und unmuthig von dannen. Manche ärgern sich, einige aber lachen über die Anschlägigkeit des verschmitzten Gesellen und kaufen ihm um einen oder zwei Sous eines seiner Blätter ab. Das glückliche Frankreich kennt keinen „groben Unfug-Paragraphen", der falsche Mohamedaner hat also nicht einmal die Polizei zu fürchten, so lange er nicht etwa zu lange auf einem Flecke bleibt und dadurch Verkehrstörung verursacht.

Aus den Provinzen.

† **Putzig**, 10 Januar. Mit der kommissarischen Verwaltung der hiesigen Kreisschulinspektion wurde während der Krankheit des kürzlich bereits verstorbenen Kreisschulinspektors Pudor vor mehreren Monaten Herr Präparandenanstaltsvorsteher Juhnke aus Schwetz betraut. Da Herr Juhnke seminaristisch gebildet ist, so wird die Lehrerschaft gewiß diese Berufung mit Genugthuung begrüßen, da durch dieselbe den Wünschen nach Fachaufsicht wieder einmal Rechnung getragen ist. Für Herrn Juhnke ist diese Berufung um so ehrender, da er noch in verhältnißmäßig jungen Jahren steht. Herr Juhnke besuchte das evangelische Lehrerseminar zu Pr. Friedland erst in den Jahren 1881—1884; wirkte an der Präparandenanstalt zu Pr. Stargard, an dem Seminare zu Pr. Friedland und wurde vor einigen Jahren mit der Leitung der königlichen Präparanden-Anstalt zu Schwetz betraut.

Thorn, 9. Januar. In einer Kiesgrube in Styde bei Leibitsch wurden heute beim Abhauen eines Erdabhanges vier Arbeiter verschüttet; drei wurden als Leichen hervorgezogen, der vierte hat einen schweren Beinbruch erlitten. — In diesem Jahre ist bisher bei dem hiesigen Königl. Amtsgericht nur ein ländliches Grundstück zum gerichtlichen Zwangsverkauf im Frühjahr d. J. gestellt, während im Jahre 1895 um diese Zeit 10, im Jahre 1896 8 solcher Grundstücke vorhanden waren. Der Rückgang der Zwangsverkäufe dürfte einen erfreulichen Beweis dafür liefern, daß die wirthschaftlichen Verhältnisse unserer ländlichen Besitzer sich in der Besserung befinden.

S **Krojanke**, 10. Januar. Dem Glasermeister Teske'schen Ehepaar, das im vorigen Monate das Fest der goldenen Hochzeit feierte, ist aus diesem Anlaß vom Kaiser nachträglich ein Geschenk von 30 Mk. gemacht worden. — Aus der Wohlthätigkeitsvorstellung, welche der hiesige Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins vor Weihnachten veranstaltete, sind Mittel gewonnen worden, für welche in den Wintermonaten an cr. 50 arme Kinder warmes Frühstück verabreicht werden kann.

†§ **Neuteich**, 9. Januar. Heute früh 7 Uhr explodirte in der hiesigen Dampfschneidemühle eine aufgehängte Ligroinlampe und ergriff das entstandene Feuer bereits die Decke, als ein in der Schneidemühle beschäftigter Arbeiter hinzusprang und das Feuer löschte, wobei sich derselbe die rechte Hand schwer verbrannte. Wäre derselbe nicht in der Nähe gewesen und hätte nicht so energisch zugegriffen, so wäre voraussichtlich die Schneidemühle abgebrannt.

□ **Mohrungen**, 10. Januar. Gestern Nachmittags wurde von dem um 5 Uhr aus Allenstein hier einlaufenden Zuge auf dem Ueberwege bei Pfeillings ein Fuhrwerk übergefahren. Von den Insassen war die Wittwe Lingner aus Güldenboden sofort todt, ihrem Sohne, welcher seit einem Jahre verheirathet ist, wurden beide Beine abgefahren, und ist derselbe heute bereits gestorben; der Fuhrmann liegt im hiesigen Krankenhause schwer darnieder.

(!) **Liebemühl**, 10. Januar. Herr Predigtamtskandidat Max Sarowy hat die hiesige Hilfspredigerstelle erhalten. Derselbe hielt heute seine Antrittspredigt.

—d. **Mühlhausen**, 11. Januar. Seiner Zeit wurde mitgetheilt, daß der Arbeiter Friedrich Kaiser seinem Dienstherrn, dem Ackerbürger und Getreide-

---

Nach dem Sturme.

Roman von **D. Russell.**

Nachdruck verboten.

26)

„Nie! Bitte, sprich mir nicht davon, Richard — das ist vorbei und erledigt — nichts kann mich dazu bewegen, daß ich je zu ihm zurückkehre."

„Du denkst doch nicht etwa, ich wünschte, daß Du zu ihm zurückkehrst? Aber Lucie, Du wirst Dich doch nicht wieder vor uns verbergen, nicht wahr? Ich darf wissen, wo Du bist, nicht wahr? Ich darf Dich doch zuweilen sehen?"

„Ja, natürlich darfst Du das. Wir sind alte Freunde; wir haben einander unser ganzes Leben lang gekannt. Ich bin sehr glücklich darüber, wieder mit Dir zusammen zu sein."

„Und die Uebrigen? Bertha und Dein Vater?"

„O, können wir es ihnen nicht vorläufig noch verschweigen? Bertha ist bei Tante Luise; ich weiß, was das zu bedeuten hat — lange Vorlesungen über mein schlechtes Verhalten, weltklugen Rath, den ich weder anhören noch befolgen will — laß uns wenigstens warten, bis Bertha von Tante Louise fort ist, ehe wir sie ins Vertrauen ziehen."

„Und Dein Vater?" fragte Richard beinahe, hielt dann aber bei dem Gedanken inne, daß, wenn ihr Vater mit voller Ehrenhaftigkeit und gewissenhafter Offenheit gehandelt hätte, Lucie nie in eine so schlimme Lage gekommen sein, nie Herrn von Harling geheirathet haben würde.

Dieser Gedanke hatte Richard stets gegen Herrn von König verbittert und beeinflußte ihn natürlich auch jetzt. „Lucie hat Recht," dachte er; „ihr würde Unruhe und Belästigung daraus erwachsen, wenn die Anderen etwas erführen. Und" — damit suchte er sich selber zu beruhigen — „ich kann ganz gut für sie Sorge tragen und über ihr Wohlergehen wachen — es kann nichts schaden, wenn ich sie zuweilen sehe — und eines Tages wird sie wieder frei sein."

Diese letzte Hoffnung erfüllte in diesem Augenblicke ihrer Beider Herz und ließ ihnen die Welt plötzlich wieder herrlich und heiter erscheinen.

„Und darf ich Dich morgen besuchen?" fragte Richard, als sie endlich vor der Gartenpforte der Frau Marks, die sie nebst dem schönen Pferde von dem Fenster ihres Wohnzimmers aus nachdenklich betrachtete, angelangt waren. „Darf ich kommen?"

„Ja, bitte, komme um drei Uhr, und dann können wir zusammen einen Spaziergang machen."

„Nun, dann lebe wohl, meine theure Lucie — bis morgen."

„Lebe wohl, Richard."

Er bestieg sein Pferd und ritt davon, und Lucie blickte ihm nach. Er wandte sich um und lächelte und winkte ihr grüßend mit der Hand zu, als er die nächste Straßenecke erreicht hatte, und als er dann Luciens Blicken entschwunden war, ging sie in so froher und heiterer Stimmung in das Haus zurück, daß ihr verändertes Wesen sogar Frau Marks auffiel.

„Sie haben wohl einen Spaziergang gemacht?" sagte sie mit mühsam verhaltener Neugierde, denn sie brannte vor Verlangen, etwas Genaueres über Luciens Begleiter zu erfahren. „Nun, die frische Luft hat Ihnen gut gethan. Sie sehen noch einmal so jung und fröhlich aus wie sonst — es geht doch nichts über die frische Luft."

Dreiunddreißigstes Kapitel.
Ein gebrochenes Herz.

Am folgenden Morgen erwachte Lucie in der glücklichsten Stimmung und ihr erster Gedanke galt dem für den Nachmittag bevorstehenden Besuch Richards. Als sie mit ihrer Toilette fertig war, fiel ihr ein, daß sie heute eigentlich Evchen Doré eine Musikstunde geben müßte, gerade um die Zeit, wo Richard kommen wollte. Sie ging deshalb nach dem Frühstück aus und telegraphirte Evchen, sie könnte heute nicht nach Pankow kommen, machte dann einen kleinen Spaziergang und kaufte sich schließlich einen Strauß Rosen.

Nach dem Hause zurückgekehrt, trug sie Frau Marks auf, sich mit dem Mittagessen zu beeilen, und zeigte nachher doch gar keinen Appetit.

„Schmeckt Ihnen das Cotelett nicht, Fräulein?" fragte Frau Marks schließlich etwas beleidigt.

„O ja," antwortete Lucie lächelnd; „aber ich bin nicht hungrig."

„Und doch drängten Sie mich so sehr, das Mittagessen fertig zu machen," sagte die Wittwe noch immer vorwurfsvoll.

„Nun, um die Wahrheit zu gestehen, Frau Marks, ich erwarte heute einen Besuch und ich möchte, daß das Zimmer hübsch in Ordnung ist, ehe er kommt," sagte jetzt Lucie erröthend und mit einem leisen Lachen, und Frau Marks empfand noch immer weiblich genug, um ihre Gefühle zu verstehen.

„Nun, dann will ich schnell abdecken," erwiderte sie eifrig und machte sich auch sofort an die Arbeit, und als Richard in das Wohnzimmer trat, sah es so schmuck und ordentlich aus wie kaum zuvor.

Aber außer um Luciens willen würde es ihm ganz gleich gewesen sein, an was für einem Orte er sie fand. Das einfache kleine Zimmer von Frau Marks war in seinen Augen herrlicher als der Prunksaal eines Palastes. Er saß vor ihr und seine Augen hingen an ihr, an ihrem weißen Kleide und ihren rothen Rosen, die sie im Gürtel befestigt hatte, und das liebreizende Mädchen, um das er einst an der Meeresküste geworben, schien wieder zu ihm zurückgekehrt und die bittere Zeit der Trennung und Enttäuschung in eine nebelhafte Ferne entschwunden zu sein. Und jetzt gingen sie zusammen aus und wanderten nebeneinander dahin, wie sie es in ihrer Kindheit und ihrer frühen Jugend gewohnt gewesen waren. Was schadete es, daß der Rauch und Dunst einer großen Stadt hinter ihnen lag und sie umgab, statt der blauen Wogen des Meeres? Ihnen war noch jene Gabe aus dem Paradiese geblieben, welche all der Hader, all das Leid und all die Selbstsucht der Welt noch nicht zu zerstören vermochte. Sie liebten einander, und es war ihnen, als ob ein Strahl himmlischen Lichtes ihren Lebenspfad erhellte.

Im Thiergarten suchten sie eine einsame Bank auf und saßen dort lange beieinander und plauderten von mancherlei Dingen, und schließlich blickte Lucie lange und forschend in Richards Gesicht, welches jetzt nicht mehr sonnen- und wettergebräunt war wie früher, — und dann sagte sie:

„Du siehst ja jetzt ganz blaß aus."

„Ich bin in den letzten Monaten sehr gealtert," antwortete er ernst.

„Deine lange Krankheit hat Dich sehr verändert."

„Ja — und noch etwas Anderes — aber das ist Alles vorüber — wir müssen wieder jung werden, Lucie."

Während die Beiden so dort saßen und von einer fernen glücklichen Zukunft träumten, fiel ein Schatten auf den Weg vor ihnen und im nächsten Augenblick kam die kräftige Gestalt Lukas Schmidt's an ihnen vorüber. Das etwas nervöse und hastige Kopfnicken, mit dem ihn Lucie begrüßte, erwiderte er mit einem kurzen Lüften seines Hutes und eilte dann ohne ein Wort mit hastigen, unregelmäßigen Schritten weiter, während ein rasender Sturm wüthender Eifersucht in seinem Herzen tobte.

Den ganzen Vormittag hatte er die Stunden gezählt, die es noch dauern würde, bis Lucie käme, und als ihr Absagetelegramm an Evchen kam, ließ es ihm in seiner Besorgniß, sie könnte krank geworden sein, keine Ruhe und er begab sich sofort nach dem Mittagessen zu ihr, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Als er aber von Frau Marks hörte, sie wäre garnicht krank, sondern spazieren gegangen — vermuthlich nach dem Thiergarten — von dem jungen Manne sagte Frau Marks nichts —, machte er sich sofort auf die Wanderung, fest entschlossen, sie zu finden, und verbrachte wohl zwei Stunden damit, sie überall im Thiergarten zu suchen, und war eben im Begriff, unverrichteter Dinge nach Hause zurückzukehren, als er sie endlich in ihrem weißen Kleide mit Richard von Münster auf einer Bank sitzen sah.

Die leidenschaftliche Wuth, die ihn packte, als er sah, daß sie in Gesellschaft eines jungen Mannes war, erschreckte beinahe ihn selber. Das Blut stieg ihm zu Kopfe und rasende Eifersucht brannte ihm im Herzen, Rachsucht und ingrimmige Wuth. Sie hatte ihn betrogen, sie hatte ihn belogen, sagte er zu sich selber, als er in hastiger Eile weiter ging. Sie hatte eine Lüge telegraphirt, vorgegeben, sie könnte nicht kommen — und sie konnte nicht kommen, weil sie sich mit ihrem Geliebten treffen wollte!

Der aufgeregte Mann wiederholte sich dies in seinem Zorn wieder und wieder, ohne daran zu denken, daß, wenn Lucie sich wirklich ein Stelldichein mit einem Liebhaber gegeben, er, ein bloßer Bekannter von ihr, doch keinerlei Recht hätte, deswegen auf sie zu zürnen. Aber in der blinden, unvernünftigen Selbstsucht leidenschaftlicher Liebe dachte er daran garnicht. Sie war treulos, sie war falsch, sie war alles mögliche Schlimme, dachte er in der einen Minute, und in der nächsten stöhnte er vor Seelenqual bei dem Gedanken, daß sie ihn nicht lieben könnte, daß sie diesen Anderen ihm vorziehen müßte, daß er ja thatsächlich garnichts

kaufmann Schönborn, wegen einer derben Zurechtweisung auflauerte und ihn mit einer Forke ganz erheblich im Gesicht verletzte. Wegen gefährlicher Körperverletzung ist K. nunmehr von der Braunsberger Strafkammer zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Innerhalb des Kriegervereins im benachbarten Kirchdorfe Schönberg hat sich eine aus zunächst 13 Mitgliedern bestehende Krankenträgerkolonne gebildet. Die Uebungen finden an Sonntag-Nachmittagen statt.

S. **Heiligenbeil**, 11. Januar. Zum Vorstandsmitglied der Königsberger Produktenbörse ist von dem Minister auf Vorschlag der Landwirthschaftskammer als Vertreter der landwirthschaftlichen Betriebe Rittergutsbesitzer Major a. D. v. Schutz-Weßlienen ernannt worden.

E **Znin**, 10. Januar. Das 4jährige Söhnchen des Arbeiters Wawrzynіak machte sich das Vergnügen, sich unbemerkt in den Stall des Sattlermeisters Milewski zu schleichen und daselbst kleine Weihnachtsbaumkerzchen anzuzünden und verbrennen zu lassen. Dadurch fing das umherliegende Stroh Feuer, welches so schnell um sich griff, daß der Knabe und das Vieh nur mit knapper Noth gerettet werden konnte. Sämtliche Vorräthe an Heu, Stroh, Nutz- und Brennholz sind ein Raub der Flammen geworden. Nur das Gebäude war versichert. — Von einem bedauerlichen Unglücksfalle wurde Ausgangs voriger Woche der Bauer Anton Lücke aus Jeseritz betroffen. Beim Dungfahren wurden die Pferde infolge Auffliegens von Raben scheu und gingen durch. L., der die Leine um die Hände gewickelt hatte, wurde zuerst eine Strecke weit mitgeschleppt, gerieth alsdann unter die Räder des Wagens, die ihm in der Schultergegend über den Körper gingen, infolgedessen der Bedauernswerthe einen Bruch des linken Schulterblattes und erhebliche Verletzungen am Kopfe erlitt, so daß sein Zustand äußerst bedenklich ist.

Posen, 8. Januar. Gegen Ende des Jahres 1895 wurde bekanntlich vor Allem den Kapellmeistern des V. und II. Armeekorps das Spielen polnischer Melodieen untersagt. Die polnische Presse sprach damals ziemlich zuversichtlich die Erwartung aus, das Verbot würde im Jahre 1896 wieder aufgehoben werden. Das ist indessen nicht geschehen. Uebrigens ist das Verbot wesentlich weitgreifender, als vielfach angenommen wird. Es ist den Kapellmeistern und Militärmusikern nicht nur das Spielen polnischer Melodien in Konzerten und in Theatern untersagt, sondern auch bei polnischen Hochzeiten, Jubiläen und Familienfesten, überhaupt bei jeder Gelegenheit, auch in den engsten privaten Kreisen. Um Neujahr herum haben verschiedene Obersten, sowohl vom V. wie vom II. Armeekorps Gelegenheit genommen, den Kapellmeistern das Verbot noch einmal mündlich einzuschärfen.

Lokale Nachrichten.

Landwirthschaftliches. Wohl sind nach langer, trüber Zeit tiefsten Standes die Getreidepreise wieder hoch gegangen und versprechen auch nach der Conjunctur des Weltmarktes sich auf dieser Höhe zu erhalten, wenn nicht noch weiter zu steigen, wohl hat auch der Preis für Milchprodukte eine wesentliche Steigerung erfahren, so daß die Landwirthschaft wieder frei aufathmen und auf lohnende Bezahlung ihrer Arbeitsprodukte nach jeder Richtung rechnen darf. Es kommt dazu, daß die letztjährige Ernte, quantitativ wenigstens, keine schlechte zu nennen ist. Leider aber giebt die durch das ungünstige Erntewetter verminderte Qualität der Feldfrüchte fast durchgehend zu Bedenken und Sorgen Anlaß. Besonders Heu und Hafer haben unter der Nässe schwer gelitten und bergen als zweifelhaftes Futter Gefahren in sich, die nicht zu unterschätzen sind. Außerordentlich hoch ist daher die Erkrankungs- und Sterblichkeitsziffer bei allen auf die Nahrung solcher Cerealien angewiesenen Hausthiere, Kolik und Koller, Magen- und Darmkatarrhe und ihre Folgekrankheiten stehen besonders auf der Tagesordnung und bringen, wo man hinhört, große Verluste grad' bei den werthvollsten Thieren. Solchen Schäden vorzubeugen ist aber eben um so schwieriger, als, wie gesagt, das Futtergut meist nicht trocken eingebracht ist, infolgedessen an Güte zu wünschen übrig läßt und selbst den Keim von Krankheiten in sich birgt. Nicht oft und eindringlich genug kann unter solchen Umständen auf die Benutzung der Vieh- und besonders Pferdeversicherung hingewiesen werden, die unserer Ansicht nach noch viel zu wenig angesprochen wird. Gelegenheit zur Versicherung giebt es gar viel bei größeren Gesellschaften und Localvereinen. Hiervon hat aber die Bildung und Benutzung von Localvereinen sehr viel Wenn und Aber, da gerade bei der diesjährigen Beschaffenheit des Futters leicht Localepedemien auftreten und dadurch den Nutzen und Bestand solcher Ortsvereine überhaupt in Frage stellen kann. Zweck der Versicherung ist ja überhaupt nur, Ausgleich für die Einzel- und Localgefahr auf weit ausgedehntem Gebiet, und dieser Grundlage entbehrt der Ortsverein unter allen Umständen. Sicherer bleibt da immer die größere Gesellschaft, welche vermöge ihrer Ausbreitung auf ein großes Gebiet den Ausgleich findet. Unter den größeren Gesellschaften empfiehlt sich als vertrauenswürdig die Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft, welche bereits mit tausenden von landwirthschaftlichen Vereinen in Verbindung steht und seit lange Verträge abgeschlossen hat. Diese Gesellschaft arbeitet, was sehr wichtig erscheint, mit festen Jahresprämien ohne Nachschußpflicht der Versicherten, läßt auch bei unterlassener Nachversicherung des Zuwachses bei Rindvieh, Schweinen, Ziegen und Schafen die Ersatzpflicht nicht erlöschen und entschädigt bei Pferden, Maulthieren und Eseln nicht nur Verluste durch Verenden und nothwendiges Tödten, sondern auch solche durch den dauernden Minderwerth infolge von Huf- und Beinleiden (also schon an lebenden Thiere), gewiß Punkte, welche der Beherzigung werth sind. Erwäge ein Jeder, ob er nicht gut thue bald zu versichern, wenn es noch Zeit ist und klage nicht, wenn er zu spät vielleicht dieser Anregung gedenkt.

Staatsbauten in West- und Ostpreußen. In dem dem Abgeordnetenhause gestern zugegangenen Etat sind u. a., außer den schon telegraphisch mitgetheilten, folgende einmalige außerordentliche Ausgaben vorgesehen: Zum Neubau eines Geschäftsgebäudes und eines Gefängnisses für das Amtsgericht in Soldau (dritte und letzte Rate) 38 800 Mk.; zum Neubau eines Gefängnisses in Allenstein und zum Erweiterungsbau des Geschäftsgebäudes für das Landgericht und das Amtsgericht daselbst (dritte Rate) 100 000 Mk.; zum Neubau eines Geschäftsgebäudes für das Amtsgericht in Sensburg (2. Rate) 60 000 Mk.; zum Erweiterungsbau für das amtsgerichtliche Geschäftsgebäude in Rastenburg und zum Neubau eines Gefängnisses daselbst (zweite und letzte Rate) 21 600 Mk.; zum Neubau eines, die Arbeits- und Wirthschaftsräume für das Gerichtsgefängniß in Königsberg enthaltenden Gebäudes (erste Rate) 90 000 Mk.; zum Erweiterungsbau des Geschäftsgebäudes des Landgerichts und des Amtsgerichts zu Memel 60 000 Mk.; zum Umbau und Erweiterungsbau des amtsgerichtlichen Geschäftsgebäudes in Kaukehmen 28 500 Mk.; zum Erweiterungsbau des amtsgerichtlichen Geschäftsgebäudes in Stallupönen 17 200 Mk.; zum Neubau eines Geschäftsgebäudes für das Amtsgericht zu Strasburg (dritte und letzte Rate) 19 500 Mk.; zum Neubau eines Geschäftsgebäudes für das Amtsgericht in Thorn und zur Erweiterung des justizfiscalischen Grundeigenthums daselbst (erste Rate) 120 000 Mk. Zum Ausbau der Elbinger Weichsel und der mit ihr in Verbindung stehenden Wasserstraßen, 3. Rate 1 500 000 Mk.; zur Herstellung einer 6,5 Meter tiefen Fahrrinne von Königsberg durch das Frische Hoff nach Pillau (zweite Ergänzungsquote) 1 000 000 Mk.; zur Festlegung und Bewaldung der Wanderdüne zwischen Süderspitze und Schwarzort auf der Kurischen Nehrung (achte Rate) 110 000 Mk.; zur Erwerbung des Citadellen-Gebäudes in Memel 24 750 Mk.; zur Beschaffung eines neuen Schraubendampfers für die Hafenbau-Inspektion Pillau 90 000 Mk.; zum Um- und Erweiterungsbau des Regierungsgebäudes in Marienwerder einschließlich der Nebenanlagen und der Ergänzung der Einrichtungsstücke (zweite Rate) 160 000 Mark.

Literatur.

§ Gedankenkorb hat Anton Rubinstein selbst sein einziges hinterlassenes Werk betitelt, dessen Veröffentlichung im Januarhefte der illustrirten Halbmonatsschrift **„Vom Fels zum Meer“** beginnt. Wenn dieser Titel die äußere Anordnung des Werkes als eine Summe von Aufzeichnungen über die verschiedensten Gebiete der Kunst und des Lebens getreu kennzeichnet, so darf man sich andrerseits durch ihn nicht zu der irrthümlichen Annahme verleiten lassen, als handle es sich hierbei um jene Art von Gedanken, wie sie der Zufall oder äußere Veranlassung zu verschiedenen Zeiten in dem Gehirn eines genialen Künstlers aufblitzen läßt und in denen sich eben auch nur die vorübergehende Stimmung eines Augenblicks, nicht aber das tiefere Wesen des Menschen niederspiegelt. Diese Annahme wäre grundfalsch. Schon das eigenhändige Zeugniß Rubinsteins beweist, daß diese Aufzeichnungen, an denen der berühmte Meister mehrere Jahre gearbeitet, der bewußten Absicht entsprungen sind, der Nachwelt ein Bild seines innersten Wesens zu enthüllen, ein geistiges Selbstporträt von einer Intimität, wie er es zu Lebzeiten der Mitwelt zu enthüllen aus begreiflichen Rücksichten nicht in der Lage war. Daher auch die ausdrückliche Bestimmung, daß dieses Werk erst nach seinem Tod der Oeffentlichkeit übergeben werden und das Erträgniß aus demselben seinen Enkelkindern zu gute kommen soll.

§ Mit „Trotzige Herzen“, dem längst mit Spannung erwarteten Roman von W. Heimburg, hat die **„Gartenlaube“** ihren neuen Jahrgang eröffnet, dessen erste Nummer soeben erschienen ist. Das altbewährte deutsche Volks- und Familienblatt, das schon seit Jahrzehnten den Ruf eines Weltblattes genießt, schreitet rüstig fort und weiß den Ansprüchen gerecht zu werden, welche die Neuzeit mit sich bringt. Das zeigt schon die gediegene auf der Höhe der modernen Technik stehende illustrative Ausstattung des abgeschlossenen Jahrgangs und der uns vorliegenden Probenummer des soeben beginnenden neuen Jahrgangs. Der Inhalt der „Gartenlaube“ hat neuerdings insofern eine wesentliche Bereicherung erfahren, als von nun an in einer Rubrik „Allerlei Winke für jung und alt“ kurze, durch kleine Abbildungen erläuterte Rathschläge für nützliche Beschäftigungen im Hause dem Leser geboten werden. Aus dem Inhalt der ersten Nummer heben wir noch folgendes hervor: Neben dem Heimburgschen Roman beginnt in derselben „Die Hansebrüder“, Roman von Ernst Mullenbach zu erscheinen. Prof. Max Haushofer bringt einen hochinteressanten Artikel über den „Liebeszauber“, in dem allerlei Tragödien und Komödien des Aberglaubens aus alter und neuer Zeit geschildert werden. Einen sehr zeitgemäßen Beitrag bildet der reizend illustrierte Artikel von F. Bendt über „Die Elektrizität im Hause.“ Daran schließt sich eine gleichfalls durch originelle Bilder erläuterte Schilderung der „Riesenhäuser in New-York.“

Vermischtes.

— **Schauspieler und Maler.** In einem Speisezimmer, wo Sir H. Irving einige Gäste, darunter den Maler Whistler, bewirthete, hingen unter anderen Gemälden auch zwei Landschaften des Genannten. Whistler konnte seine Augen gar nicht von ihnen abwenden, wiederholt sprang er sogar auf, um näher heranzutreten und die Bilder genau zu prüfen. Endlich nach einer längeren Betrachtung rief er aus: „Irving, Irving, was haben Sie gethan? Sehen Sie nur her!“ — „Was ist los?“ fragte Irving gelassen. — „Was los ist? Der Teufel ist los!“ donnerte Whistler entrüstet. „Diese Bilder hängen verkehrt und Sie haben es noch gar nicht bemerkt! Die hängen wohl schon Monate so?“ — „Das mag sein,“ erwiderte Irving mit unerschütterlicher Ruhe. „Aber das können Sie mir nicht übel nehmen, da Sie selbst über eine Stunde gebraucht haben, um zu entdecken, daß die Bilder verkehrt hängen.“

— **Einen hübschen Satz** leistet sich der „Oldenburger Generalanzeiger“ in folgendem: „Kaum ist die obligatorische Fleischschau in unserer Gemeinde eingeführt, so werden den hiesigen Schlächtern, die den Markt in Neuheppens besuchen, Schwierigkeiten in den Weg gelegt, durch die bewiesen wird, daß die Zweifel, die in der letzten Gemeinderathssitzung in betreff der Deutung der Polizeiverordnung der königl. Regierung in Aurich vom September d. Js., nach der frisches Fleisch, das nachweisbar innerhalb des deutschen Reiches von einem amtlichen Fleischbeschauer bereits untersucht und als bankmäßig befunden wurde, von einer abermaligen Untersuchung befreit ist, laut wurden, berechtigt waren.“

— **Womit man sich früher in Vereinen beschäftigte**, ergiebt u. A. aus den Protokollen der Arensberger „Bürgermuße“, die unlängst das 85. Stiftungsfest feierte. Am 18. Oktober 1813 heißt es: Klagte Herr Nitzmann gegen Herrn Walcker, daß er während einer Ballotierung seine Nachtmütze aufgehabt habe. Letzterer aber erklärte, daß er wegen seiner Kränklichkeit nicht ohne Mütze erscheinen könne, weshalb von dem Vorsteherkollegio beschlossen wurde, zu ballotieren, nämlich, ob Herr Walcker mit einer Schlafmütze erscheinen könne oder nicht. Sechzehn Wählende und fünfzehn Nichtwählende entschieden die Wahl. — Am 5. Oktober 1821 heißt es: Auch wurde bei der Gesellschaft angefragt, ob fernerhin die Zeitungen sollen gehalten werden, so wurde geantwortet: da sie jetzt nichts enthalten, können sie für dieses Jahr ausbleiben. — Am 5. Mai 1824 heißt es: Wegen einiger durch den Tanz entstandenen Unannehmlichkeiten ward in Gegenwart der hierzu erbetenen Mitglieder und derer derzeitigen vier Vorsteher die unabänderliche Bestimmung festgesetzt, daß von nun an hierselbst kein Kotillon durchaus nicht mehr zu tanzen gestattet werden kann.

— **Modern.** „Director, warum grüßen Sie denn diesen Jungen so ehrfurchtsvoll?“ Theaterdirector: „Bei der heutigen Jugend kann man ja nicht wissen, vielleicht reicht er mir morgen ein Drama ein.“

— **Vom Kasernenhof.** Feldwebel: „Wenn ich sage: „Frei weg!“ dann müßt ihr die Beine schmeißen, daß die Leute im dritten Stock denken: da oben fliegt ein Zug Kraniche vorbei!“

---

von ihrem früheren oder ihrem gegenwärtigen Leben wüßte.

Dann kamen ihm die Worte, die sie neulich gesprochen, in's Gedächtniß — warnende Worte. Sie hatte ihm gesagt, es wäre nicht weise, mit verbundenen Augen einem unbekannten Geschick entgegenzutaumeln, und er wurde sich recht wohl bewußt, daß er blind auf das Ziel seiner Sehnsucht zugestürmt war. Und er wußte, daß er, ob mit verbundenen Augen oder sehend, doch auch jetzt noch auf demselben Wege weiter stürmen würde. Seine starke, herrschsüchtige Natur wollte kein Hinderniß auf dem Wege seiner leidenschaftlichen Liebe dulden. Lucie sollte die Seine werden, das schwor er sich mit geballten Händen und ingrimmig zusammengezogenen Brauen, selbst wenn sie einen Geliebten hätte, selbst wenn ihr vergangenes Leben nicht völlig rein und unbefleckt gewesen wäre. Aber dennoch bereitete dieser Gedanke ihm unerträgliche Qual, und er wußte, daß er sie eben so sehr hassen wie lieben würde, wenn ihr schönes Gesicht nur die Maske eines befleckten Herzens wäre.

Plötzlich kam ihm ein Gedanke, bei dem sich seine Stirn glättete und der ingrimmige Ausdruck seiner Augen schwand. Dieser Mann konnte ja ihr Bruder sein! Weshalb nicht ihr Bruder? Er hatte einen kurzen Blick auf Richards freundlich lächelndes Gesicht geworfen, und er begann jetzt sich selber einzureden, daß er eine entschiedene Aehnlichkeit zwischen ihnen Beiden wahrgenommen hätte.

Er lachte leise vor sich hin und dachte, was er doch für ein Narr gewesen wäre, so um nichts außer sich zu gerathen. Ja, ihr Bruder, sicherlich ihr Bruder. Vielleicht ein Bruder, von dem sie lange getrennt gewesen, und die arme Lucie hatte so froh und glücklich ausgesehen, weil sie wieder mit ihm zusammen war. Lukas Schmidt fühlte sich dessen bald ganz gewiß, kehrte beruhigt nach Hause zurück, suchte unverzüglich seine kranke Mutter auf und erkundigte sich, nachdem er einige Zeit freundlich mit ihr geplaudert, wo Evchen wäre.

„Sie ist ausgegangen,“ antwortete Frau Schmidt mit einer gewissen Besorgniß im Ton ihrer Stimme, die Lukas nicht entging.

„Hoffentlich doch nicht allein, Mutter?“ fragte er, an das Fenster tretend. „Sie hat doch nicht etwa wieder Zusammenkünfte mit dem jungen Burschen, mit dem ich sie einmal zusammen sah?“

Frau Schmidts zarte Gesichtszüge zuckten; sie trug Bedenken, ihrem Sohne Alles, was sie fürchtete, anzuvertrauen. Ihr weiblicher Instinkt sagte ihr, daß Evchen noch immer Zusammenkünfte mit ihrem Liebhaber hatte und daß mit dem Kinde nicht Alles so stände, wie es sollte.

„Ich bin ziemlich in Sorge um sie,“ antwortete sie endlich. „Sie scheint mir gerade jetzt nicht sehr wohl und kräftig zu sein, und sie sagte, sie wollte nur eine halbe Stunde lang spazieren gehen, ist jetzt aber schon länger als eine Stunde fort.“

Sie war seit mindestens drei Stunden fort, aber Frau Schmidt wagte nicht, ihrem Sohne das zu sagen.

„Wenn ich dächte,“ rief Lukas, „daß irgend ein Mann sein Spiel mit ihr treibt, würde ich dem bald ein Ende machen, das kann ich Dir sagen! Weshalb fragst Du sie nicht, Mutter? Ein junges Mädchen, so hübsch wie sie ist, sollte nicht allein weite Spaziergänge machen oder gar allein nach der Stadt fahren.“

„Sie geht sehr selten aus, Lukas, und dann hat sie ja auch, wie Du weißt, Niemand, der sie begleiten könnte.“

„Ihr Aussehen gefällt mir nicht,“ fuhr Lukas fort; „sie hat einen sorgenvollen Ausdruck, den ich früher nie an ihr bemerkte.“

„Vielleicht — vielleicht empfindet sie für irgend Jemand Neigung,“ sagte Frau Schmidt etwas unsicher.

„Vielleicht,“ antwortete Lukas zerstreut, denn seine Gedanken waren inzwischen von Evchen wieder zu seinen eigenen Liebessorgen zurückgekehrt. Die Eifersucht begann sich wieder in ihm zu regen und jener grimmige, nagende Schmerz nochmals von seinem ruhelosen Herzen Besitz zu nehmen. Dieser Mann könnte vielleicht doch nicht Luciens Bruder sein — er könnte es vielleicht nicht sein, dachte Lukas ingrimmig — und doch könnte er es sein! Dann beschloß er, früh am nächsten Vormittag nach der Stromstraße zu gehen und die Wahrheit in Erfahrung zu bringen.

Auf und ab ging er im Zimmer — unabläßig auf und ab — und die sanften Augen seiner Mutter folgten seiner großen Gestalt und füllten sich allmählich mit Thränen. Er schien Evchen ganz vergessen zu haben, aber Frau Schmidt dachte beständig mit ängstlicher Sorge an sie und wurde immer ängstlicher, je mehr die Zeit verging, ohne daß das junge Mädchen zurückkehrte. Es schlug acht Uhr, aber Lukas, völlig von der einen in seinem Herzen brennenden Frage erfüllt, achtete garnicht darauf. Die Schatten des Abends begannen sich über das Zimmer zu senken und es wurde dunkel, und Evchen kam noch immer nicht. Jetzt vermochte Frau Schmidt ihre Sorge nicht länger zu unterdrücken.

„Ich wünschte, Du gingest an die Gartenpforte, Lukas,“ sagte sie, „und schautest aus, ob noch nichts von Evchen zu sehen ist — es ist schon so spät!“

„Evchen!“ wiederholte Lukas, plötzlich aus seinem Brüten aufgeschreckt. „Was, Du willst doch nicht sagen, daß das Kind noch nicht zu Hause ist?“

„Ich bin sicher, ich hätte sie gehört, wenn sie nach Hause gekommen wäre, denn ich habe die ganze Zeit ängstlich auf ihre Rückkehr gewartet. Bitte, sieh Dich nach ihr um, Lukas.“

Er ergriff seinen Hut, eilte unverzüglich hinaus, lief beinahe durch den Vorgarten des Hauses, öffnete die Pforte und trat auf die Straße. Es war fast dunkel, und doch war seine junge Cousine noch nicht zu sehen. Dann begann Lukas auf der Straße auf und ab zu gehen und forschend den wenigen Vorbeikommenden entgegenzublicken. Aber allmählich wandten seine Gedanken sich wieder seinen eigenen Sorgen zu, bis er plötzlich vor sich das leichenblasse Gesicht und die wankende Gestalt eines jungen Mädchens erblickte, das beinahe außer Stande zu sein schien, ohne Stütze weiter zu gehen.

Im ersten Augenblick erkannte er sie gar nicht, dann sah er voller Entsetzen, daß es seine Cousine war, und mit einem Aufstöhnen, welches beinahe ein Schluchzen war, ergriff Evchen krampfhaft seinen Arm, sank an seine Brust und flüsterte mit gebrochener Stimme:

„Lukas! Lukas! bringe mich nach Hause!“ und schien dann ohnmächtig zusammenzubrechen.

Lukas nahm sie sofort auf seine starken Arme, trug sie durch den Vorgarten des Hauses und fragte dann mit harter Stimme:

„Was ist Dir, Kind, was ist Dir?“

Aber Evchen gab keine Antwort, und sie blieb auch noch immer stumm, als er sie auf ihr Bett legte und ihre eiskalten Hände rieb und ihr belebende Mittel zwischen ihre blassen Lippen einflößte. Sie bebte am ganzen Körper und stöhnte, und selbst nachdem Lukas mit einem Herzen voll Zorn und Argwohn das Zimmer verlassen hatte, wollte Evchen nicht einmal ihrer sanften Tante Therese, die sich in beinahe sprachlosem Entsetzen über sie beugte, irgend welche Aufklärung über die Ursache ihres beunruhigenden, mitleiderregenden Zustandes geben.

„Mein Liebling, was fehlt Dir? Sage es mir. Ich war Dir doch immer wie eine Mutter,“ drängte Frau Schmidt endlich, neben ihrem Bett niederknieend und sie zärtlich küssend.

Evchen sah sie mit einem hoffnungslosen traurigen Blicke an und sagte dann mit bebender Stimme:

„Frage mich nicht, Tante Therese. Ich — ich kann es Dir nicht sagen — aber es hat mir das Herz gebrochen.“

Vierunddreißigstes Kapitel.
Ein trauriges Erwachen.

Evchen Doré's Befinden blieb die ganze Nacht hindurch so bedenklich, daß Tante Therese auch nicht einen Augenblick von ihrem Lager wich. Gegen Morgen verfiel sie in einen unruhigen Schlummer, der aber nicht lange währte, und dann traten vorübergehend Fieberphantasien ein.

Wieder und wieder kam Lukas Schmidt an die Thür des Schlafzimmers, um sich nach ihr zu erkundigen, aber seine Mutter konnte ihm keinerlei befriedigende Auskunft ertheilen.

Er fühlte sich fest überzeugt, daß dem Kinde irgend ein grausames Unrecht geschehen wäre, und er war entschlossen, den Schurken, der sich an ihr vergangen hätte, unverzüglich aufzuspüren und zur Rechenschaft zu ziehen. Evchen müßte ihm den Namen sagen, er wollte sie dazu zwingen, ihm den Namen zu sagen; aber am folgenden Morgen befand sich das arme Mädchen in einem solchen Zustande, daß ihr keinerlei Fragen mehr gestellt werden konnten, und Frau Schmidt wurde ihretwegen so ängstlich, daß sie einen Arzt holen ließ.

Dieser erklärte sofort, daß die Kranke der höchsten Ruhe und Schonung bedürfte. „Sie hat irgend eine heftige seelische Erschütterung gehabt,“ sagte er zu ihrer Tante, „und unter Umständen wäre sogar für ihre Vernunft zu fürchten, wenn sie nicht mit höchster Sorgfalt gepflegt und vor jeder Aufregung gehütet wird.“

Mutter und Sohn blickten einander traurig an, denn sie wußten nicht, was die Ursache von Evchens Aufregung gewesen war. Sie konnten nur vermuthen. Die Erschütterung, welche Evchen erfahren, hatte dieselbe in der Hauptsache vor ihnen geheim gehalten, und sie wagten nicht, bei ihrem jetzigen Zustande mit weiteren Fragen in sie zu dringen.

Daß Evchen einen Liebhaber gehabt hatte und zuweilen ausgegangen war, um diesen Liebhaber heimlich zu treffen, davon war Frau Schmidt überzeugt. Lukas allerdings, völlig von seiner eigenen Leidenschaft für Lucie erfüllt, hatte wenig auf das Gehen und Kommen seiner Cousine geachtet, aber trotzdem hatte auch er bemerkt, welche Veränderung während der letzten Monate in ihrem ganzen Wesen vor sich gegangen war.

Aber nicht nur in ihrem Wesen, sondern auch in ihrem ganzen Empfinden und Fühlen hatte sich eine durchgreifende Verwandlung vollzogen. Seit jenem Abend, an dem sie die Spazierfahrt mit Fritz gemacht und er zum ersten Male leidenschaftliche Küsse auf ihre Lippen gedrückt hatte, fühlte sich das Mädchen als ihm ganz gehörig, als seine Verlobte — sie hatte ihm ihr Leben geweiht und er ihr das seine. Im Laufe der Zeit würden sie einander heirathen und nichts konnte sie dann scheiden. Wieder und wieder hatte sie sich voller Liebe und Vertrauen diesen Gedanken hingegeben.

Sie traf sich mit Fritz, so oft sie, ohne den Argwohn ihrer Tante oder ihres Vetters zu erregen, es nur irgend ermöglichen konnte, und Fritz von Harling empfand mit jedem Tage eine glühendere und heftigere Leidenschaft für dieses reizende junge Wesen, welches sein sonst nicht sehr beständiges Herz so völlig gefangen genommen hatte.

Aber trotzdem sagte er oft sich selber, daß es eigentlich klüger wäre, wenn er dieses ihm so süße Liebesverhältniß so bald als möglich abbräche.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Redakteur: F. Magnus in Pr. Stargard.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.